

[02/2015]

pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover



KUNST TRIFFT WISSENSCHAFT

Ehrendoktorwürde für
Helga de la Motte-Haber

SPIEL ES NOCH EINMAL

Populäre Musik und
autobiografische Erinnerung

10 FRAGEN AN ...

Musikpädagogik-Professor
Andreas Lehmann-Wermser

ANGEKOMMEN

Wie entwickeln sich Karrieren?

Alumni erzählen

Sergei Dogadin

STIFTUNG
NIEDERSACHSEN

JOSEPH JOACHIM
International Violin
Competition Hannover



FIRST PRIZE

WINNER 2015

www.jjv-hannover.de

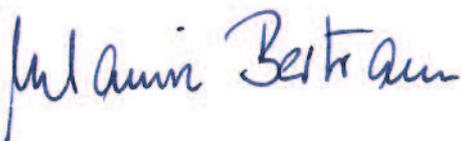
a N G E K O M M E N

Mit diesem besonderen Strahlen, Motivation bis in die Zehenspitzen und dem Gefühl, dass die Welt ihnen offensteht, begannen am 12. Oktober 2015 wieder über 370 junge Frauen und Männer ihr Studium an der HMTMH. Es ist ein besonderes Glück, viele dieser jungen Talente in ihrer Entwicklung zu begleiten und zu sehen, wohin ihr Weg sie führt. Nicht immer ist die Schnittmenge zwischen dem Berufswunsch am ersten Studientag und dem späteren Karriereweg groß. Jede und jeder muss ihre und seine individuelle Richtung finden und überprüfen, wo die eigenen Stärken liegen, womit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können und was sie glücklich macht. Für dieses Finden sind der kreative Gestaltungsraum und die Möglichkeiten des Ausprobierens innerhalb des Studiums gemeinsam mit Angeboten zur Berufsorientierung wichtige Bausteine. Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann erörtert in einem einleitenden *pressto*-Standpunkt, wie viel Hochschulen leisten können, um gerade Musikschaffende auf eine ungewisse zukünftige Kulturlandschaft vorzubereiten und wie Utopien für eine europäische Kulturidentität der Zukunft aussehen können – und wie nicht.

Mit dem Ausdruck ›ankommen‹ bezeichnen Menschen Momente der Zufriedenheit im Beruflichen oder Privaten, Zeiten des guten und ausgewogenen Lebens. Wir stellen Ihnen in diesem *pressto* HMTMH-Alumni vor, die ihre Richtung bereits gefunden haben und damit erfolgreich im Job ›angekommen‹ sind. Schauspielerin Jenny König und Gymnasiallehrer Daniel Kaczmarek gehören zu denen, die von Anfang an ein Ziel vor Augen hatten und dank Engagement jetzt genau dort sind, wo sie immer hinwollten. Friederike Jahn, Soloklassenstudentin, und Georg Drake, FüBA-Student, sind noch unterwegs, erzählen aber über wichtige Praxiserfahrung im Rahmen des Programms ›Zu Gast im Klassenzimmer‹. Tubist Dirk Hirthe zeigt, dass Studienziele vor den Realitäten des Arbeitsmarktes schwimmen können und man für sich bietende Chancen den eingeschlagenen Weg manchmal vorzeitig verlassen muss.

So verschiedenartig Berufswege nach einem HMTMH-Studium sein können – gemeinsam ist vielen Ehemaligen, dass der Kontakt zu ihrer Ausbildungsstelle, zu den Lehrenden und Kommilitonen, erhalten bleibt. Einige führt der Weg sogar wieder zurück an die Hochschule und in die Lehre: Pianist Prof. Gerrit Zitterbart und Kommunikationswissenschaftlerin Prof. Dr. Eva Baumann sind solche Beispiele.

Viel Vergnügen bei der Lektüre!
Ihre



Leitung Marketing und Kommunikation

- 4 »Das ist der Weg, der zu gehen ist«
Standpunkt der Hochschulpräsidentin
- 6 Statistisches & Gesprochenes
- 8 Durchmarsch mit Tuba
Prof. Dirk Hirthe, Orchestermusiker
- 12 »Lieber zu viel als zu wenig!«
Jenny König, Schauspielerin
- 14 Unterrichten als Berufung
Daniel Kaczmarek, Gymnasiallehrer
- 16 Klassik zum Anfassen
HMTMH-Studierende ›zu Gast im
Klassenzimmer‹
- 17 Gestern Student, heute Professor
Zwei Generationen erzählen
- 21 Zehn Fragen an ...
Musikpädagoge Prof. Dr. Andreas
Lehmann-Wermser
- 22 Förderkreis und Stiftung
- 24 Forschung
- 27 Tagungen
- 30 Ehrendoktorwürde für
Prof. Dr. Helga de la Motte-Haber
- 31 Zu Gast
- 32 Kurz gemeldet
- 34 Personelles
- 38 Neuerscheinungen
- 39 Impressum

» DAS IST DER WEG, DER ZU GEHEN IST «

Ein Standpunkt der *Hochschulpräsidentin* zu kulturellen

Gestaltungsräumen und Rückschlüsse auf Bildung und Ausbildung

Universitäten sind zunehmend mit der Frage der Berufsorientierung konfrontiert. Sind die Studienprogramme so gestaltet, dass die Absolventinnen und Absolventen in den Berufsmarkt hineinkommen? Bereiten die Hochschulen sie auf eine erfolgreiche Berufstätigkeit vor? Wie muss die Lehre weiterentwickelt werden, um die Berufsfähigkeit zu optimieren?

Das gilt für alle Universitäten. Allerdings sind die Musikhochschulen diesbezüglich in den letzten Jahren unter besonderen Legitimationsdruck geraten und sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, »am Markt vorbei« auszubilden. Marktorientierung, das heißt in unserer Gesellschaft »Wachstum«. Dass »Klassische Musik« kein Wachstumssegment ist, das weiß jede und jeder, wird es uns doch allenthalben von den Medien vor Augen geführt: Die klassische Musik ist in der Krise, Orchester werden geschlossen, das Publikum ist überaltert und wird bald ausgestorben sein – und die Subventionen von (Musik-)Theatern sind unermesslich hoch, wie etwa die

hannoversche »Neue Presse« am 15. September 2015 anprangerte.

Das alles ist als Analyse nicht von der Hand zu weisen. Aber welches kulturelle Handeln folgt der Analyse? Welche Probleme lösen wir an welcher Stelle? Was können wir an Musikhochschulen leisten? Endzeitstimmung, utopielose Akzeptanz des Faktischen und Rückbau dessen, was über Jahrhunderte die mitteleuropäische Kulturidentität geprägt hat, sind der falsche Weg – und die Argumente, einen anderen Weg zu gehen, erwachsen nicht allein aus der Minderheitenperspektive derer, die klassische Musik schön finden, sondern sie erwachsen einer gesellschaftlichen Perspektive.

Denn was sind unsere utopischen Vorstellungen angesichts des demografischen Faktors: Wenn immer mehr Menschen immer länger nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit leben, dann haben wir faktisch in der Zukunft anwachsende Publika, die große Zeitressourcen haben, an Kultur teilzuhaben. Wir müssen sie nur gewinnen. Und das geht. Im September berichtete Stefan

Arndt in der »Hannoverschen Allgemeinen Zeitung« unter dem Titel »Hannover ist hungrig nach Stars« über den neuen Pro-Musica-Chef Burkhard Glashoff, der voller Optimismus über seine erfolgreiche Arbeit, »Publikum zu finden und an sich zu binden« erzählt. Das ist der Weg, der zu gehen ist, denn es ist ja nicht denkbar, dass Menschen viele Lebensjahre fern von Sinnstiftungen und Wertedebatten im kulturellen Niemandsland werden leben wollen. Sie werden weiterhin kulturelle Begegnungen und kulturelle Gemeinsamkeiten suchen. Sicher wird sich die Form wandeln, aber mit utopischer Offenheit und Kreativität müssen wir diese gesellschaftliche Veränderung in der Kultur vorausdenken und Angebote entwickeln. All diese Menschen als überaltertes Publikum in eine Schublade zu stecken, auf der die Beschriftung »Ende der klassischen Musik« steht, ist zu kurz gegriffen und diskriminierend.

Wie entwickelt man Kulturangebote für eine Gesellschaft von übermorgen und wie bringt man Studierenden bei, sich daran zu beteiligen? Der lange



Blick voraus, die Imagination, wie es in 40 Jahren in der Kultur aussehen wird, wie sich die Berufsbilder verändern werden und Stellen in Bereichen mit festen Berufsbildern (wie Orchestermusiker/in) weniger geworden sein werden (oder vielleicht auch nicht), ist nicht in einem Studienfach unterrichtbar, auch nicht als Lehrangebot in einem Career Center mit in die Westentasche zu stecken. Es ist eine künstlerische Haltung des kreativ Überschüssigen, des Erfindens und Wieder-Findens.

Dieses Plädoyer für die eine Seite der Zukunftsfähigkeit der Studierenden, die in den Debatten derzeit viel zu kurz kommt, sei nicht missverstanden: Den unterrichtbaren Teil der Zukunftsfähigkeit haben die Musikhochschulen längst zu ihrer Sache gemacht! Natürlich übernehmen sie die Verantwortung für die Karrieren ihrer Studierenden und beschäftigen sich mit allem Ernst mit dem Thema ›Berufsorientierung‹ – und dies auf sehr vielfältige Weise. Sie haben das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte ›Netzwerk Musikhochschulen.

Qualitätsentwicklung und Lehrentwicklung‹ gegründet, in dem Weiterbildung für Lehrende auch unter dieser Perspektive angeboten wird, in dem Alumni eingeladen werden, damit sie Studierenden über ihre Berufserfahrungen berichten und vieles mehr. Sie arbeiten mit den Berufsverbänden zusammen, wie beim Symposium ›Orchestermusiker/in der Zukunft – Ausbildung, Auswahl, Arbeitsmarkt‹, das die Deutsche Orchestervereinigung, der Deutsche Bühnenverein und die Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen im Januar in Köln veranstalteten. Rektor(inn)en von Musikhochschulen, Intendant(inn)en, Dirigent(inn)en, Orchestervorstände und -musiker/innen, Vertreter/innen der Freien Szene, Studierende und Mitglieder der Jungen deutschen Philharmonie führten eine Zukunftsdiskussion über die im Umbruch befindliche Schnittstelle zwischen Ausbildung und Berufsleben sowie über die Vernetzung der an dieser Schnittstelle Beteiligten.

Dennoch: Musikhochschulen sind keine Berufs-Schulen, die bei der Aus-



Wie entwickelt man Kulturangebote für eine Gesellschaft von übermorgen und wie bringt man Studierenden bei, sich daran zu beteiligen?

bildung nur den nächsten Schritt des konkreten Berufs, wie er sich jetzt gerade darstellt, vor Augen haben dürfen. Musikhochschulen müssen den Studierenden kreative Experimentierräume freihalten, sodass sie nicht vom ersten Semester an unter der Bedrückung der beruflichen Zukunft mutlos einknicken und ihre eigenen Möglichkeiten verwerfen.

von Susanne Rode-Breymann

Studierende an der HMTMH im
Wintersemester 15/16

1.535¹

Davon Studienanfänger/innen

372

Studierende, die ein zweites/weiterführendes
Studienfach begonnen haben

91

Studierende im Promotionsstudiengang

39

» Am IJK lernt man neben den fachlichen Inhalten im Wesentlichen zwei Dinge: Einerseits wird das analytische und strukturierte Denken ausgebildet und andererseits durch die geringe Anzahl der Seminar- und Vorlesungsteilnehmer die Teamfähigkeit gefördert. Beides unschätzbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufsweg. «

Jan Bayer (Absolvent 1995, Vorstand BILD- und WELT-Gruppe)

» Lange Zeit war mein einziger Wunsch, in einem guten Orchester zu landen. Da das heutzutage aber immer schwieriger wird, könnte ich mir auch durchaus vorstellen, freiberuflich zu bleiben. Was aber auch passiert, mein Traum bleibt, möglichst breitgefächert bzw. flexibel tätig zu sein. «

Henriette Otto (3. Semester MA Künstlerische Ausbildung, Violinklasse Prof. Elisabeth Kufferath)

» Nur wenige haben als Solistin oder Solist in einem Opernensemble oder in einem Chor eine dauerhaft feste Anstellung bekommen. Viele zogen es vor, sich auf dem freien Markt als Konzertsänger oder in theaterunabhängigen Opernproduktionen zu bewähren. Das entspricht übrigens der Tendenz des künstlerischen Arbeitsmarktes in den letzten Jahren, die von einem Festengagement in einem Opernensemble, das vor 20 Jahren noch unbedingtes Berufsziel war, zu einer großen Beweglichkeit in der Engagementswahl führte. «

(Prof. Matthias Remus, Gesang)

Absolvent(inn)en der HMTMH im Studienjahr 14/15

324

Absolvent(inn)en der Studiengänge Medienmanagement/Medien und Musik

57

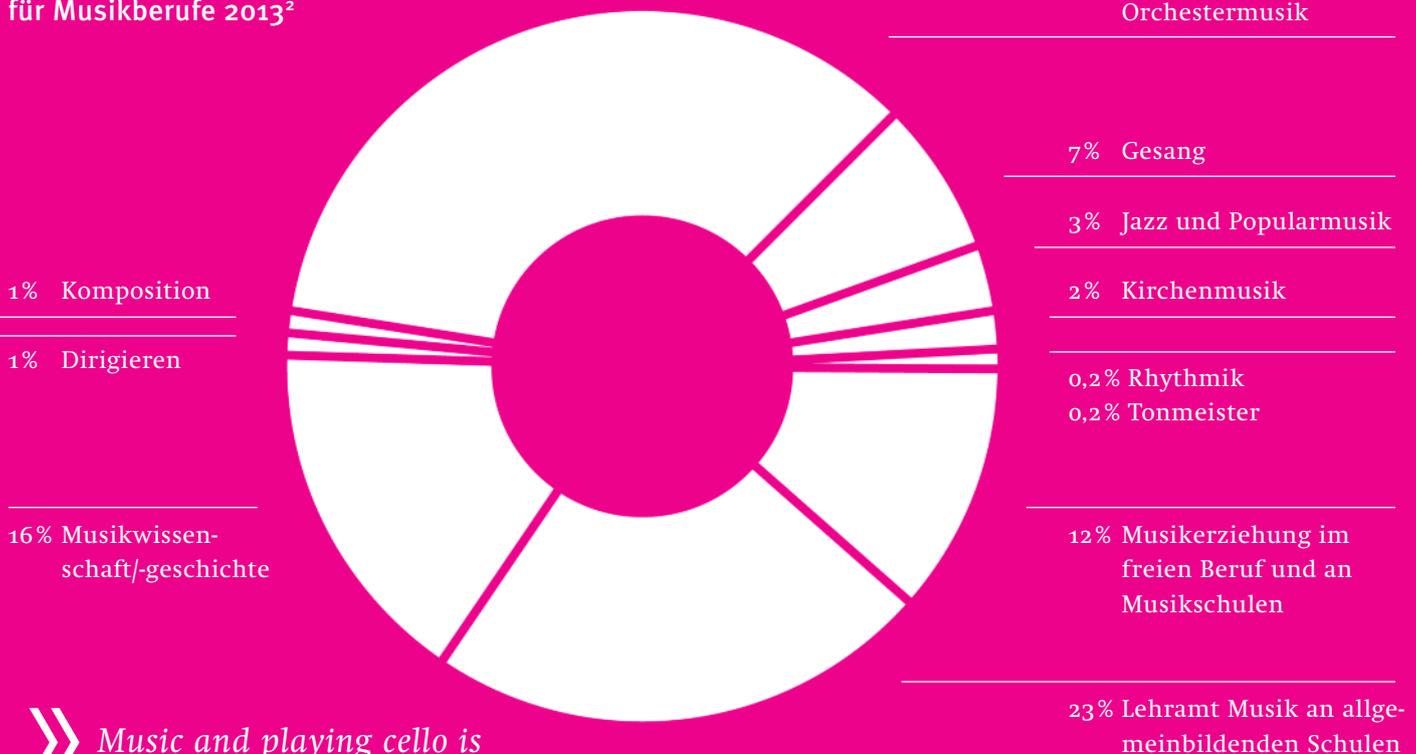
Absolvent(inn)en des Studiengangs Schauspiel

8

Davon haben Engagements an Stadt- oder Staatstheatern angenommen:

8

Absolvent(inn)en in Studiengängen für Musikberufe 2013²



» *Music and playing cello is my only activity and source of income since leaving Hanover hochschule.*

I keep in regular contact with Prof. Gorokhov and go whenever I can to play for him before important recitals. My time in Hanover on the Konzertexamen-course with Leonid gave me the energy, inspiration and confidence I needed to start forming a career. «

Vashti Hunter (Absolventin 2014, Violoncelloklasse Prof. Leonid Gorokhov)

S T A T I S T I S C H E S & G E S P R O C H E N E S

1 Kopfzählung, ohne Beurlaubte, mit IFF & Jung-Studierenden
2 Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum nach Angaben des Statistischen Bundesamts



DURCHMARSCH MIT TUBA

Bemisst sich der Wert eines künstlerischen Studiums am Abschluss? Mitnichten, zeigt das Beispiel Dirk Hirthe

»Ich weiß, dass es das Schicksal sehr gut mit mir gemeint hat. Ich war immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Aber grundsätzlich glaube ich: Wer seinem Spiegelbild jeden Morgen glaubhaft versichern kann, dass er alles für seinen Traum tut, für den hat der Wunsch, von Musik leben zu können, immer eine Daseinsberechtigung.«

Der Tubist Dirk Hirthe wurde 1984 in Freiburg im Breisgau geboren. Sechs Jahre war er Jungstudent in seiner Heimatstadt, bevor er 2005 ein Studium bei Prof. Jens Björn-Larsen an der HMTMH aufnahm. Nach der Zwischenprüfung verließ er die Hochschule – 2008 wurde Dirk Hirthe Tubist der Badischen Staatskapelle, am 1. April 2015 Professor an der Musikhochschule Karlsruhe. Mit ihm sprach Silke Reinhard.

› Lieber Herr Hirthe, was war der Auslöser, nach nur zwei Jahren Studium die Hochschule zu verlassen?

Anfang 2007 hat mich meine damalige neue Freundin gefragt, wovon ich später einmal leben möchte. Ich antwortete: »Mal schauen, eine Stelle wäre schön, aber erst einmal bin ich ja Student ...« Sie hatte damals schon eine Aushilfsstelle als Hornistin am Staatstheater Kaiserslautern. Wenn wir abends mit ihren Kollegen essen gehen wollten und ich kein Geld mehr hatte, gingen wir trotzdem, denn sie verdiente ja welches.

Durch sie habe ich erlebt, was Orchesteralltag heißt, und allmählich wuchs in mir das starke Gefühl: Das will ich auch haben! Von nun an war Musiker werden für mich kein Traum mehr, sondern ein ganz konkretes Ziel.

› Im Juni 2007 gab es ein Probespiel für eine Praktikantenstelle an der Staatsoper Stuttgart ...

Ja, ausgerechnet nahe meiner Heimatstadt! Ich dachte also, ich bewerbe mich, übe wie ein Höllenhund und sehe dann klarer, wo ich eigentlich stehe. Als ich die Stelle gewonnen hatte, wollte ich es auch durchziehen. Stuttgart war damals zugleich die am besten bezahlte Praktikantenstelle für Tubisten in ganz Deutschland.

› Wäre es möglich gewesen, Praktikum und Studium parallel zu betreiben?

Anfangs bin ich noch während der Spielzeit ein bis zwei Mal die Woche mit dem Zug nach Hannover gefahren. Aber in der Praxis ist die Strecke einfach verdammt weit und man will ja nicht andauernd sagen: »Ich bin drei Tage am Stück nicht da.« Ich wollte lernen, ich wollte teilnehmen! Denn die Kollegen waren unglaublich nett. Ich konnte Fragen stellen und um Unterricht bitten, ich durfte im Orchestergraben sitzen, selbst wenn ich nicht gespielt habe. Sie haben

mich Stellen spielen lassen, auf die sie mich vorher sehr gut vorbereitet haben.

› Ein selbstverständlicher Umgang mit Praktikanten?

Nein, das war damals nicht selbstverständlich und ist es heute auch noch nicht. Leider werden viele Praktikanten als vollwertige Kräfte missbraucht. Es gibt Tuba-Praktikantenstellen in Orchestern, in denen es überhaupt keinen Tubisten gibt, von dem Praktikanten etwas lernen könnten. Wo ist da der Sinn? Gerade ein Tubist, der später der einzige im Orchester ist, braucht anfangs jemanden, bei dem er sich etwas anschauen kann.

› Was haben Sie aus Ihrer Zeit an der HMTMH mitgenommen?

Ich hatte zwei tolle Jahre am Emmichplatz. Ich habe im Hochschulorchester gespielt, meinen Klavierabschluss gemacht, viele Blechforen bestritten. Noch heute habe ich Kontakt zur Posaunenklasse und zu Prof. Jonas Bylund. Mein Beruf funktioniert nicht ohne eine Grundausbildung in Klavier und theoretisches Know-how. Die wichtigste Säule aber ist der Hauptfachlehrer. Er ist mein Ansprechpartner, der Spezialist für das Instrument, um das sich alles dreht. Die Beziehung Hauptfachlehrer–Student ist unendlich wichtig – und diese Beziehung ist bei mir niemals abgerissen. ●●●



• • • **› Was ist Prof. Jens Björn-Larsen heute für Sie? Und was sieht er in Ihnen?**

Er ist mein Lehrer, Mentor und Freund. Wobei ich sagen muss, dass er sich wohl früher in dieser Rolle gesehen hat, als ich es getan habe. Mein Professor war nie der Typ, der einem Studenten erklärt hat, dass er Student ist. Jens Björn-Larsen respektiert jeden in seiner Klasse als Musiker und Tubisten – genauso, wie er sich selbst auch als Musiker und Tubisten sieht. Mir war aber immer klar, dass ich noch ein Lernender bin, dass ich nicht von heute auf morgen besser Tuba spiele, nur weil ich plötzlich eine Stelle habe. Ich frage ihn auch heute noch um Rat. Nicht, weil er es erwartet, sondern weil ich von seinen Erfahrungen profitieren kann. Privat sprechen wir längst nicht mehr nur über Musik, sondern fragen: »Was macht die Familie?« oder: »Was macht der Hausbau?«

› Weshalb war es keine Option, nach Ende des Praktikums Ihr Studium fortzusetzen?

Ich wusste: 2008 gibt es noch drei Probeispiele für feste Tubastellen. Bei der Badischen Staatskapelle, in Essen und beim Bayerischen Rundfunk. Danach hätte ich für mehrere Jahre keine Chance mehr auf eine feste Anstellung gehabt. Mir war klar: Ich will weiterhin einen Gehaltszettel im Briefkasten haben und werde hart dafür arbeiten. Und die durchprobten Tage und Nächte im Staatstheater haben sich ausgezahlt. In Karlsruhe gewann ich zunächst das Studentenprobispiel und dann das Hauptprobispiel. Nach zwei Tagen war ich Tubist der Badischen Staatskapelle.

› Das heißt, die entscheidende Weichenstellung für den Erfolg liegt beim Musiker selbst?

Auf jeden Fall! Als Musiker muss man jeden Morgen aufstehen und die Dinge nochmal machen, obwohl man innerlich sagt: Bitte nicht... Aber dann macht man es nochmal und wenn es jetzt wieder nicht gut war, nochmal. Diesen Willen muss man in sich kreieren. Und man muss sich loben lernen, das ist auch ganz wichtig.

› Wie sieht Ihr Tagesablauf heute aus? Wie vereinbaren Sie Beruf und Familie?

Durch meine Aufgaben an der Hochschule und andere Verpflichtungen über das Orchester hinaus ist die Zeit knapper geworden. Unter der Woche bin ich ab 6 Uhr für eine Stunde im Büro, danach frühstücken wir. Ab 10 Uhr probt die Staatskapelle bis 12 oder 12:30 Uhr, danach fahre ich zum Mittagessen mit der Familie oder direkt zum Unterricht. Eventuell übe ich nachmittags auch selbst noch. Mein Abenddienst beginnt um 19 Uhr und endet um 22, 23 Uhr nach der Vorstellung. Im Schnitt habe ich pro Monat zwei ganz freie Tage. Das funktioniert nur dann mit Familie, wenn wir unsere gemeinsame Freizeit gut organisieren und dem jeweils anderen viel Respekt und Verständnis entgegenbringen. Die Freundin, von der wir eingangs sprachen, ist heute meine Frau und die Mutter meiner Tochter. Wenn sie nicht in Elternzeit wäre, könnte ich nicht so arbeiten, wie ich es gerade tue.

› Wie stehen Sie zu der alten Frage, ob Musizieren Beruf oder Berufung ist?

In Orchestern habe ich zuhauf Menschen kennengelernt, für die Musizieren reiner Gelderwerb ist. Demgegenüber stehen echte Spezialisten, die für die Orchestermusik brennen und sich nichts Besseres vorstellen können. Schwierig wird es für die, die sich im Orchester eingeschränkt fühlen, weil sie nicht die Möglichkeit haben, in weiteren Projekten zu spielen – da entsteht Frust.

Ich hatte das Glück, die Abwechslung zu suchen und zu finden: In der Lehre, im Lucerne Brass Ensemble, in einer eigenen Instrumentenserie zusammen mit meinem Sponsor u.v.a. Der angenehme Nebeneffekt ist, dass ich von meiner Berufung Musik leben kann, und dafür bin ich verdammt dankbar. Mir war nämlich immer klar: Wenn ich keine Orchesterstelle bekomme, mache ich etwas anderes. So stark, dass ich mich in die Fußgängerzone setze und spiele, ist meine persönliche Berufung nicht.

› Wie hoch empfinden Sie den Leistungsdruck als Orchestermusiker?

Anfangs ist der Druck wahnsinnig hoch, weil man alles besonders gut machen will. Er lässt aber nach, wenn sich allmählich Routine einstellt, man souveräner wird und noch körperlich fit ist. Aber ich weiß nicht, was im Alter passiert: Vielleicht werden die Finger langsamer, die Lippe schwingt nicht mehr so optimal – dann steigt der Druck wieder. Sich herablassend über ältere Kollegen zu äußern, finde ich respektlos, denn der Ältere war auch einmal ein hervorragender Musiker, sonst hätte er seine Stelle nicht bekommen. Da muss ich ihm beistehen und sagen: Diese paar Jahre, die schaffen wir auch noch zusammen.

› 2011 wurden Sie Lehrbeauftragter, 2013 Honorarprofessor und 2015 Professor für Tuba an der Musikhochschule Karlsruhe. Worauf legt der Lehrer Dirk Hirthe denn besonders großen Wert?

Auf Fleiß, Disziplin und Willen, auch auf ein breites musikalisches Spektrum. Mir ist wichtig, dass meine Studierenden zuverlässig sind und wir uns als Team fühlen. Ich lobe niemanden, der nicht gut spielt, aber ich lobe, wenn jemand gut spielt. Da bin ich ganz gerade, das finde ich unheimlich wichtig. Wir reden auch viel über Musik, weil vieles eine Frage von Geschmack und Emotion ist. Wenn der Student etwas anderes anbietet als das, was ich fühle, dann muss das nicht falsch sein. Vielleicht lasse ich mich überzeugen.

› Und was sagen Sie Ihrem Studenten, wenn er eine Stelle gewinnt und sein Studium abbrechen möchte?

Tu es nicht! Man weiß nicht, was im Leben noch kommt. Als ich mich 2010 exmatrikuliert habe, haben meine Eltern einen Riesenaufruf gemacht, das kann ich Ihnen sagen! Ich war aber immer schon jemand, der gesagt hat: Was andere sagen, ist mir wurscht – und ich musste es glücklicherweise nicht teuer bezahlen.



eINBLICKE IN DIE ORCHESTERAUSBILDUNG: STICHWORT ›REPERTOIREORCHESTER‹

Anders als die weithin bekannten Hochschulorchesterkonzerte finden die Repertoireorchester-Einheiten der HMTMH hinter verschlossenen Türen statt: Fünf Mal pro Jahr erarbeiten Studierende der Künstlerischen Ausbildung gemeinsam mit einer bekannten Dirigentenpersönlichkeit ein Werk von besonderer musikalischer Aussage. Vier Stunden werden für jede dieser Phasen anberaumt, wahlweise formiert sich ein ganzes Orchester oder eine einzelne Orchestergruppe.

»Das Repertoireorchester greift Werke auf, die in Jugend- und Hochschulorchestern unterrepräsentiert sind – Alte Musik und Barockmusik, auch Werke der Wiener Klassik von Haydn und Mozart, Zeitgenössisches oder Opern«, erklärt Orchesterkommissionsmitglied Prof. Andreas Boettger. Neben Lehrenden der Hochschule (l.: Prof. Paul Weigold) machen Gäste wie Stefan Geiger (NDR Sinfonieorchester) die Proben zum Erlebnis. Andreas Boettger: »Mit Rücksicht auf die knappen zeitlichen Ressourcen der Studierenden verzichten wir auf eine öffentliche Aufführung, die deutlich mehr Probenzeit bräuchte. Wir beschränken uns darauf, einen Keim zu legen und den Studierenden durch einen lebendigen künstlerischen Moment eine neue Tür aufzustoßen.«

SR



KSB INTAX

Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater
Notare

KSB INTAX

Lüerstraße 10-12
D-30175 Hannover
T +49 (0) 511.854 04-0
F +49 (0) 511.81 58 74

zentrale@ksb-intax.de
www.ksb-intax.de



Engagement auf
hannoverschen Bühnen.



» LIEBER ZU

V I E L

Die Förderung der

eigenen Spielweise,

ALS ZU WENIG!«

frühe Berufspraxis und das Quäntchen Glück

waren für *Jenny König* die Schlüssel zum Erfolg

»Ich bin eine Theatermaus«, sagt Jenny König über sich. Seit fünf Jahren ist die 28-Jährige festes Ensemblemitglied der Schaubühne Berlin und spielt in zahlreichen Produktionen des bekannten Theaters. Dort wollte sie immer sein. Ihr Weg begann in der Klasse 10 M des Elisabeth-Gymnasiums in Eisenach.

Wegen ihrer Schulfreundin wählte Jenny König das einzige musisch-künstlerische Gymnasium und erhielt ab Klasse 9 Unterricht in Kunst, Darstellendem Spiel und Theater. In der zehnten Klasse folgte durch eine Kooperation mit der Theaterpädagogik des Landestheaters Eisenach die erste echte Erfahrung auf großer Bühne. »Am Landestheater zu sein war unglaublich spannend für mich. Ich konnte ein Theater von innen mit den Abläufen auf der Bühne, in Kostüm und Maske erleben«, erinnert sich König. Sie wurde Mitglied des Jugendclubs und spielte so regelmäßig; später nahm sie auch Gesangsunterricht. »2005 haben wir ein Stück geprobt namens ›Nelli goodbye‹, in dem ich spielen und singen durfte. Während der Aufführung wurde mir klar: Ich möchte Schauspielerin werden.«

Jenny König bewarb sich nach dem Abitur an fünf staatlichen Schauspielerschulen und erhielt überall Einladungen zum Vorsprechen. »Es war ein langer Tag bis abends nach acht. Wir waren total aufgereggt – und in der Endrunde. Die Stimmung war toll«, erinnert sich die

Schauspielerin an ihre Aufnahmeprüfung an der HMTMH. »Ich habe mich anschließend intuitiv für Hannover entschieden. Ich wusste, das war meine Schule. Und das war die richtige Entscheidung!«

Ihr Studium fiel in die Zeit eines Generationswechsels im Studienbereich Schauspiel. Sie beschreibt es als besonderes Glück, während dieses Neustarts immatrikuliert gewesen zu sein. So lernte sie noch von den ›alten Hasen‹ und genoss den ›besonderen Zauber‹ des Anfangs. »Wir haben immer die Freiheit bekommen, uns auszuprobieren«, stellt Jenny König auf die Frage nach dem heraus, was ihr in besonderer Erinnerung geblieben ist. Nach einem Besuch der Berliner Volksbühne etwa, wo sie ›KEAN – Die Hamletmaschine‹ mit Alexander Scheer sah, kam sie voller Inspiration zurück an die Hochschule und konfrontierte ihren Sprechlehrer mit der Bitte: »Ich möchte so sprechen und spielen wie Alexander Scheer.« Eine prägende Erfahrung für König. »Das war nur eine kleine Arbeit. Aber sie war wichtig, weil ich mich ausleben konnte.« Die Schauspielerin stellt ihrer Studienzeit ein gutes Zeugnis aus. »Es ging nicht um gut und schlecht oder besser sein. Sondern: Was ist deine Spielweise? Wo möchtest du hin? Da bin ich sehr dankbar für!«

Der Weg ins Berufsleben wird im Studiengang Schauspiel schon früh geübt. Dank zahlreicher Kooperationen und eines guten Netzwerks der Lehrenden erhalten Studierende die Möglichkeit, schon während des Studiums in einzelnen Produktionen außerhalb der Hochschule zu spielen. Oft münden

diese Gastspiele im ersten Engagement: »Über einen Kontakt innerhalb der Schauspielschule wurde ich ans Nationaltheater Mannheim empfohlen. Während des Studiums erhielt ich dort einen Gastvertrag und noch vor dem Diplom habe ich direkt einen Festvertrag bekommen«, erzählt die Schauspielerin stolz.

Sie schwärmt von den Chancen in Mannheim, den zahlreichen nationalen und internationalen Gästen, den netten Kolleginnen und Kollegen und der Möglichkeit, viel spielen zu dürfen. Obwohl sie sich dort sehr wohlfühlt habe, zog es sie weiter. »Ich hatte wieder Glück: Ich konnte in Mannheim einen Kontakt zur Schaubühne Berlin knüpfen, wo ich unbedingt spielen wollte.« Monate später hörte sie, dass dort Stellen frei würden. »Ich schickte meine Bewerbung und wurde direkt eingeladen.« Nach vier Vorstellungsrunden klappte es.

Die Wahl-Berlinerin hat inzwischen große Rollen mit bekannten Kollegen spielen dürfen. Jenny König kommt ins Schwärmen: »Gleich mein erstes Stück an der Schaubühne war Shakespeares ›Maß für Maß‹. Das war sehr eindrucksvoll, weil ich das Glück hatte, noch mit dem großen Gert Voss spielen zu dürfen.« Neben der Arbeit auf der Bühne bleibt wenig Zeit für anderes. Manchmal spricht sie Radio- oder Synchronaufträge, zukünftig werden vielleicht auch Filmrollen interessant werden. Seit 2014 gibt sie zudem Schauspielabsolventen Vorbereitungsstunden für Vorsprechen. Das mache ihr besonderen Spaß. Ihr Mittelpunkt bleibt aber vorerst die Bühne. »Lieber zu viel als zu wenig!«, schmunzelt König. MB

In Marius von Mayenburgs ›Stück Plastik‹ an der Schaubühne Berlin spielt Jenny König die schnell unersetzbare Haushalts-hilfe Jessica.

*Daniel Kaczmarek hat nie daran gezweifelt,
dass ›Lehrer sein‹ das Richtige für ihn ist*

UNTERRICHTEN ALS BERUFUNG

»Um meinen Schülern heute als Künstler und musikalisch gebildeter Mensch begegnen zu können, schätze ich den Wert meiner künstlerischen und wissenschaftlichen Ausbildung mehr denn je. Nur mit Leidenschaft für seine Fächer kann man junge Menschen glaubwürdig motivieren und ein Vertrauensverhältnis aufbauen«, resümiert HMTMH-Alumnus Daniel Kaczmarek.

2003 beendete er sein Schulmusikstudium; im Hauptfach spielte er Klavier, im Nebenfach Saxophon. Ab dem dritten Semester verbrachten die Studierenden bereits einen Tag pro Woche in der Schule, um einen praktischen Einblick in die Lehre zu erhalten und sich in ersten eigenen Unterrichtsversuchen auszuprobieren. »Bereits in dieser Zeit wurde die eine Frage, die sich damals viele von uns stellten, recht schnell beantwortet: ›Was hat das, was ich im Studium lerne, eigentlich mit dem zu tun, was ich später als Lehrer machen muss?«, erinnert sich der Gymnasiallehrer. Gemeinsam mit Prof.

Klaus-Jürgen Etzold wurde ausführlich über die Praxiserfahrungen der Studierenden gesprochen und Daniel Kaczmarek kann sich an keine Situation erinnern, in der er ernsthaft daran gezweifelt hätte, ob Unterrichten das Richtige für ihn sei.

Ein Jahr vor seinem Abschluss nahm er zusätzlich das Studium ›Musikerziehung‹ – heute ›Künstlerisch-pädagogische Ausbildung‹ – auf, das ihn für das Unterrichten an Musikschulen qualifizierte. Das Referendariat absolvierte er an der Ricarda-Huch-Schule Hannover und wechselte danach für sieben Jahre an das Scharnhorstgymnasium in Hildesheim, wo er in Vollzeit als Musik- und Französischlehrer arbeitete.

In den Klassen 5 und 6 sei Singen nach wie vor sehr beliebt. Dass er die Kinder dabei selbst am Klavier begleitet und nicht nur die Taste am CD-Player drückt, komme immer überaus gut an. Mit den Klassen 9 und 10 geht Daniel Kaczmarek mindestens einmal pro Schuljahr in die Oper oder ins Konzert.

»Das Fach Musik bietet so viele Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche mit seiner eigenen Begeisterung anzustecken«, freut sich der Pianist. »Ich möchte, dass meine Schüler lernen, sich mit Musik auseinanderzusetzen; dass sie lernen sie bewusst zu hören und assoziativ wahrzunehmen.« Gute Erfahrungen mache er in diesem Zusammenhang zum Beispiel mit symphonischen Werken oder mit Opern. Über Musik zu sprechen, der man sich hauptsächlich theoretisch nähern kann, sei deutlich schwieriger. Immer wieder spiele in seinem Unterricht daher auch die Musik seiner Schüler/innen eine Rolle: »Viele wissen oft gar nicht, was sie da eigentlich hören. Entweder ist ihnen der Text oder die Musik weitestgehend egal.«

Für das aktive Musikmachen sei es am Gymnasium oft fast schon zu spät und nur selten kämen seitens der Kinder und Jugendlichen konkrete Fragen oder Wünsche zum Thema ›Instrumentalunterricht‹. Dennoch motiviere



er besonders interessierte und talentierte Schüler/innen gerne, den Schulchor oder das -orchester auszuprobieren.

Das Interesse und die Liebe zur Musik waren während seiner Zeit am Emmichplatz so groß, dass er sich gerne noch intensiver mit seinem Hauptfach und mit Musikwissenschaft auseinandergesetzt hätte. »Vor allem den Bereichen Kammermusik und Liedgestaltung hätte ich gerne deutlich mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet«, so Daniel Kaczmarek. Doch sowohl der Wunsch, das Studium abzuschließen, um zu unterrichten, als auch die finanzielle Sicherheit, die der Lehrerjob mit sich bringt, waren noch ein ganzes Stück größer als der Wunsch nach einer Künstlerkarriere.

Auch privat spielt Musik für den 37-Jährigen nach wie vor eine wichtige Rolle. Bereits während des Studiums wurde er Mitglied eines von seinem Kommilitonen Thomas Posth geleiteten Konzertchores, dessen Leitung mittlerweile wieder ein HMTMH-Student über-

nommen hat. Und seit vier Jahren ist er Pianist des »Wesendonck-Trios«. Gemeinsam mit einer Cellistin und einer Flötistin spielt er Werke für klassisches Klaviertrio und würde die Konzerttätigkeit gerne weiter ausbauen.

Seit dem Schuljahr 2015/16 ist er pädagogischer Mitwirkender in der Lehrerausbildung am Studienseminar in Hannover und damit wieder an der Ricarda-Huch-Schule tätig. Die Stelle sei zwar eine wichtige Bereicherung, aber das Unterrichten dürfe darüber niemals zu kurz kommen. Zurück in seiner Heimatstadt möchte sich Daniel Kaczmarek gerne im Bereich der Chor- und Orchesterleitung fortbilden, um sich im AG-Angebot der Schule besser einbringen zu können. Auch das weit- aus größere kulturelle Angebot der Landeshauptstadt möchte er nutzen: »Es gibt tolle Programme für Schulklassen, ob vom Opernhaus oder vom NDR. Ich habe viele Ideen für meine Unterrichtsgestaltung und freue mich auf die neuen Herausforderungen.«

MK



»Ich möchte, dass meine Schüler lernen, sich mit Musik auseinanderzusetzen«, sagt HMTMH-Alumnus Daniel Kaczmarek über seinen Unterricht im Gymnasium.



K

LASSIK ZUM ANFASSEN

Internationaler Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover:

HMTMH-Studierende ›zu Gast im Klassenzimmer‹

Zum neunten Mal seit 1991 hat die Stiftung Niedersachsen im September und Oktober 2015 den ›Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover‹ ausgerichtet. Die HMTMH war Austragungsort für Vorrunde und Semifinale und war engagiert in einem Musikvermittlungsprogramm, das die Zuschauerinnen und Zuschauer von morgen aktiv in das Wettbewerbsgeschehen einband.

Positive Begegnungen mit klassischer Musik und mit dem Instrument Geige zu stiften, das ist das erklärte Hauptziel von ›Zu Gast im Klassenzimmer‹. Dafür besuchten Studierende der Violinklassen und Studierende der Musikpädagogik bzw. Musikvermittlung paarweise 60 niedersächsische Schulen und Musikschulen in Niedersachsen. Im Gegenzug waren die Kinder und Jugendlichen eingeladen, sich den Wettbewerb live vor Ort anzuschauen.

Die Violinistin Friederike Jahn, Soloklassenstudentin, und Georg Drake, FüBA-Student im sechsten Semester, reisten im Juli gemeinsam ans KAV-Gymnasium Celle. »Dort haben wir rund um ein kleines Konzert von Friederike eine Doppelstunde für Sechst-

klässler gehalten«, erklärt Georg Drake. »Wir haben den Violinwettbewerb vorgestellt und die Komponisten hinter den Werken. Die Kinder haben gelernt, aus welchen Teilen eine Geige besteht, und wer wollte, durfte selbst versuchen, einem Schülerinstrument einen schönen Ton zu entlocken.«

Friederike Jahn spielte zunächst Bachs Sarabande, später auch noch Paganinis Caprice Nr. 13, den 1. Satz aus Mozarts Konzert A-Dur und das Sibelius-Konzert. »Mir war wichtig, dass die Kinder beides hören – Solostücke und Werke für Orchester – und ich war begeistert, wie still und gebannt sie gelauscht haben.« Über zwei Frage-Antwort-Runden kamen Solistin und Klasse ins Gespräch: ›Wann haben Sie angefangen, Geige zu spielen? Wer ist Ihr Lieblingsgeiger? Wie viel üben Sie pro Tag und was hören Sie privat für Musik?‹. »Als ich ihnen erzählt habe, dass meine Geige genauso viel wert ist wie der 1. Preis beim Wettbewerb, nämlich 50.000 Euro, waren sie ganz schön geschockt!«

Für ein gemeinsames Musizieren auf Augenhöhe hatte die Musikland Niedersachsen gGmbH 2014 den Kom-

positions-wettbewerb ›Solovioline trifft Schulklasse‹ ausgelobt. Drei Werke wurden prämiert und den betreuenden Lehrkräften zur Auswahl gegeben. In Celle hatte Lehrerin Kirsten Krakau mit ihrer Klasse das Arrangement ›Was der Wind bringt‹ vorbereitet: Die Kinder stimmten in den bekannten Kanon ›Hejo! Spann den Wagen an‹ ein, imitierten Tier- und Naturgeräusche und umrahmten damit die Stimme der Solovioline.

Für Georg Drake war der Tag eine wertvolle Möglichkeit, bereits im Bachelorstudiengang Unterrichtserfahrung zu sammeln und auszuprobieren, wie eine Klasse auf ihn reagiert. Und auch für Friederike Jahn, die ihre berufliche Zukunft stärker im Orchester denn im Unterricht sieht, war ›Zu Gast im Klassenzimmer‹ wichtig: »Es ist so schade, dass Kinder und Jugendliche immer seltener mit klassischer Musik in Berührung kommen oder ein Instrument lernen. Ich fand es sehr schön zu sehen, wie groß ihr Interesse ist, wenn man ihnen dieses Thema näherbringt. Unser Besuch war etwas Besonderes für sie, und das hat mir unheimlich viel Freude bereitet.«

SR

GESTERN **S** TUDENT, HEUTE PROFESSOR

Zwei Generationen erzählen

Am Ende wird ihm ein einziges Jahr zur ›50‹ fehlen: Wenn **Gerrit Zitterbart** 2020 als Professor für Klavier ausscheidet, liegen hinter dem gebürtigen Göttinger 49 Jahre HMTMH. Studium der Künstlerischen Ausbildung ab dem Wintersemester 1971/72, Konzertexamen 1979, 1983 die Berufung zum Professor: »Ich bin stolz auf diese Hochschule und empfinde sie als Heimat«, sagt er dankbar. Dabei war seine Karriere als Pianist lange Zeit alles andere als vorbestimmt – nicht einmal für ihn selbst.

Als Gerrit Zitterbart seine Aufnahmeprüfung in Hannover machte, traf er auf den gleichaltrigen Martin Dörrie¹. Zwei Semester über ihm gab es einen Studenten namens Bernd Goetzke² und einige Jahre später tummelten sich an der Hochschule auch schon die ersten hochbegabten Kinder – Konstanze Eickhorst³, Hans-Christian Wille⁴ oder Kristin Merscher⁵ nahmen Unterricht bei dem neuen Klavierprofessor Karl-Heinz Kämmerling aus Braunschweig. »Meine Aufnahmeprüfung fand damals noch im Herbst, unmittelbar vor Semesterbeginn, statt. Im Fach Klavier waren wir vielleicht 20 oder 30 Bewerberinnen und Bewerber.« Hochschuldirektor

Studienbeginn an der ›Staatlichen Hochschule für Musik und Theater‹:
Gerrit Zitterbart 1971.



1 Professor für Klavier an der HMTMH von 1983 bis 2006 (†)
2 Professor für Klavier an der HMTMH seit 1982
3 Professorin für Klavier an der HMTMH seit 1989, an der Musikhochschule Lübeck seit 1998
4 1. Preis ARD-Musikwettbewerb München 1979
5 Professorin für Klavier an der Hochschule für Musik Saar seit 1990

Prof. Dr. Richard Jakoby höchstpersönlich prüfte Zitterbarts Kompetenzen in Tonsatz und Gehörbildung. »Das anschließende Blattspielstück lief gut. Und weil ich Jazzband-Erfahrung hatte,

bot ich an, die Singstimme bei einem Liedsatz gleich mitzuspielen und dann auch noch zu improvisieren.« Nach einer Stunde war die Aufnahmeprüfung beendet, und an das Fazit Jakobys erinnert



- • • sich der Bewerber von damals noch wie heute. Er sagte: »So, Herr Zitterbart. Sie sind wohl das, was man als Wildgewächs bezeichnet, aber wir wollen es doch mit Ihnen versuchen!«

Ein Wildgewächs? Wie war das gemeint? »Meine Ausbildung war anfangs alles andere als professionell und strategisch«, erklärt Gerrit Zitterbart. »Bei uns zu Hause gab es nicht einmal Schallplatten. Ich hatte Klavierunterricht bei einem Dorf-Organisten und besuchte erst mit 13 Jahren mein erstes Orchesterkonzert.« Ein Jahr später starb seine Mutter; Gerrit Zitterbart war Vollwaise. »Das Internat war in dieser Situation sicherlich die beste Lösung, aber der Schulstoff unterforderte mich. Plötzlich hatte ich alle Zeit der Welt für das Klavier.« Zum ersten Mal fand sich mit einem Dirigenten und Teichmüller-Schüler ein halbprofessioneller Lehrer. Der Großvater schickte Noten auf Zuruf und sein Enkel begann »Musik zu

fressen«. Eine italienische Lehrerin einerseits und intensive Kammermusik andererseits brachten erste Ordnung in sein intuitives Vom-Blatt-Spiel. »Durch Zufall lernte ich den Konzertmeister des Göttinger Symphonie Orchesters Uwe-Martin Haiberg kennen, der einen Begleiter für den Wettbewerb ›Konzerte Junger Künstler‹ suchte. Durch ihn kam ich 1971 nicht nur zu meinem ersten Auftritt im Frack, sondern lernte auch Hans Leygraf kennen. Geplagt von Selbstzweifeln spielte ich ihm vor und besuchte seinen Sommerkurs in Salzburg. Einen Monat später folgte die Aufnahmeprüfung in Hannover und ich war Student der Künstlerischen Ausbildung. Niemals hätte ich diese Entwicklung auch nur zu hoffen gewagt!«

Gerrit Zitterbart studierte »in aller Ruhe« intensive neun Semester bei Prof. Erika Haase. Tonsatz verordnete ihm Richard Jakoby bei den Schulmusikern – »damit ich auch das noch von der Pike

auf lernete!«. Noch zwei Mal kehrte er für einen Sommerkurs ans Mozarteum zurück, gründete 1976 am Emmichplatz das Abegg-Trio und erhielt mit ihm Unterricht bei Carl Seemann in Freiburg. Nach der Künstlerischen Reifeprüfung wechselte Zitterbart in Hannover zu Karl Engel – der totale Kontrast zwischen den Lehrern Haase und Engel beflügelte. Nach dem Konzertexamen nahm Zitterbart weiter Unterricht bei Stefan Askenase in Bonn. Der 1896 geborene Pianist war zugleich Enkel-schüler vom Chopin-Schüler Mikuli, von Franz Liszt und Franz-Xaver Mozart und pflegte in seiner Jugend Kontakte zu Hindemith, Berg und Stravinsky. »Bis zu seinem Tod bin ich regelmäßig zu ihm gefahren. Wir haben immer einen ganzen Nachmittag gearbeitet – sein Honorar war eine Flasche Wein (gut, rot, Bordeaux) und zwischendurch kochte er uns russischen Tee. Stefan Askenase war eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts, von der ich viel gelernt habe.«

Einen Tag nach seinem Konzertexamen bewarb sich Gerrit Zitterbart erstmalig um eine Stelle als Hochschul-lehrer. Mit Ehefrau und zu dieser Zeit zwei kleinen Kindern ausschließlich über Konzerte existieren zu wollen – das hielt er schon damals »für ausgesprochenen Quatsch«. Vielerorts kam er in die engere Auswahl. »Als in Hannover ein Berufungsverfahren kein zufrieden-stellendes Ergebnis brachte, hörte man mich auch an der HMT an.« 1983 wurde der 31-jährige Alumnus, der bereits einen Lehrauftrag in Hannover hatte, zum Professor berufen. Er, der schon zu Studienzeiten eher pro forma kurzzeitig im Wohnheim Eilenriede lebte, der niemals eine Übezelle von innen gesehen, sondern stets zu Hause in Göttingen geübt hatte, konnte nun dort wohnen bleiben, wo seine Familie lebte: »Diese neue Sicherheit war eine unglaubliche Beruhigung und wunderbare Fügung.«



Gerrit Zitterbart, Professor an der »eigenen Hochschule«: »Meine Beziehung zur HMTMH ist eine besondere, fast familiäre.«



Seine Lehrer von einst wurden Kollegen und Gerrit Zitterbart rückte schnell in die Position, organisatorische Fäden in die Hand zu nehmen. »Die Fachgruppe Klavier ist ein Ergebnis dieser ersten Jahre. Ich hatte vorgeschlagen, im Zuge der Aufnahmeprüfung mal gemeinsam essen zu gehen. Das hat Rivalitäten aufgeweicht und war der Anfang einer sehr kollegialen Zusammenarbeit.« Bis zu seinem 60. Geburtstag blieb Gerrit Zitterbart Fachgruppensprecher, knapp 20 Jahre lang war er Senatsmitglied der HMTMH und von 2008 bis 2011 ihr Vizepräsident.

»Über diese lange Zeit hat sich unsere Hochschule selbstverständlich unheimlich verändert. Durch den schmerzlichen Abnabelungsprozess von der Tanz- und den Umzug der Schauspielabteilung erhöhten sich am Emmichplatz die Raumkapazitäten. Neue renommierte Kolleginnen und Kollegen sorgten dafür, dass Hannover immer stärker auch in den Orchesterinstrumenten Weltruf erlangte.« Die Hochschule schrieb sich die Förderung der Kammermusik und die Vernetzung mit der Praxis auf die Fahnen. Ein Meilenstein für den Pianisten, der selbst wohl an die 3.000 Konzerte in rund 50 Ländern gespielt hat. »Früher war jede

Klasse eine Geheimküche. Heute sind Klassen durchlässig, die Möglichkeiten der Anregung schier unerschöpflich. Das ist eine fantastische Entwicklung!«

1976 war der zusätzliche Cembalo-Unterricht bei Lajos Rovatkay für Gerrit Zitterbart der Augenöffner für die historische Aufführungspraxis. Um jungen Musiker(inne)n den Zugang zu historischen Spielweisen zu vermitteln, gründete er 2003 an der Hochschule den Verein ›Clavier e. V.‹, der heute Klaviere aus der Zeit von 1790 bis 1910 für Unterricht und Konzerte bereitstellt. Er selbst ist völlig fasziniert von historischen Klängen und besitzt eine eigene Sammlung von acht historischen Flügeln, die er in seinem eigenen ›Clavier-Salon‹ in Göttingen präsentiert und auf Reisen mitnimmt.

»Meine Beziehung zur HMTMH ist eine besondere, fast familiäre. Ich habe das Wachsen von Menschen und Strukturen erlebt, viele freundschaftliche Beziehungen in Lehre, Verwaltung und Technik aufgebaut. Ich fand es immer wichtig, keine Hierarchien, sondern Kollegialität zu leben – mit dem alleinigen Ziel, eine gute Ausbildung für unsere Studierenden vorzuhalten. Mein Gefühl sagt mir: Das haben wir alle miteinander gut gelöst.« SR



Eva Baumann an der Uni Bielefeld: »Mein Thema ist die Gesundheitskommunikation, ein Feld, in dem die Kommunikationswissenschaft an vielen Stellen wertvolle Beiträge liefern kann.«

Eva Baumann studierte Medienmanagement und angewandte Kommunikationsforschung sowie Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK). Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin kehrte sie in den Folgejahren bereits zweimal an das Institut zurück. Seit Juni 2015 arbeitet sie hier nun als Professorin für Kommunikationswissenschaft und fühlt sich auch 13 Jahre nach ihrem Abschluss wieder herzlich willkommen.

»Mein Thema ist die Gesundheitskommunikation«, erzählt die gebürtige Krefelderin, die unter anderem bereits über die Entstehung, den Verlauf und die Bewältigung eines gestörten Essverhaltens promoviert hat. »Wir möchten in Hannover ein ›Center of Health Communication‹ gründen. Die Gesundheitskommunikation ist ein hochgradig interdisziplinäres Feld, in dem die Kommunikationswissenschaft an vielen Stellen wertvolle Beiträge liefern kann.«



• • • Ihre Rückkehr nach Hannover fühle sich vertraut und gleichzeitig neu an: »Mit dem Weggang von Frau Prof. Dr. Beate Schneider wird sich am IJK mit Sicherheit einiges verändern«, befürchtet die Kommunikationswissenschaftlerin, die ihre Professorinnenstelle dem Ruhestand der Mitbegründerin des Instituts zu verdanken hat. Der Wechsel von der Studentin zur wissenschaftlichen Mitarbeiterin sei schwieriger gewesen als der zur Professorin. Sie sei nicht der Typ, der sein Wesen verändere, nur weil die Rolle eine andere ist. Der wohl wesentlichste Unterschied bestehe darin, mehr Verantwortung zu übernehmen.

Um ihre neue Funktion bestmöglich ausüben zu können, helfen ihr auch die Erfahrungen aus der eigenen Studienzeit: »Ich weiß noch sehr genau, welche Fragen und Zweifel ich als Studentin hatte. Wenn ich heute als Professorin künstlich Distanz zu den Studierenden aufbauen müsste, um meinen Job gut machen zu können, dann würde irgendetwas grundsätzlich nicht stimmen.« Insbesondere in der Wissenschaft bleibe der Zweifel einer der wichtigsten Begleiter. Obwohl es schwer sei, Unsicherheit auszuhalten und ihr der Satz »Es kommt darauf an, ob...« sehr häufig über die Lippen geht, zweifelt Eva Baumann keinesfalls an

ihrer Entscheidung, die Stelle angetreten zu haben.

»Die Medienlandschaft verändert sich rund um die Uhr und nicht jeder, der am IJK unterrichtet, muss jeden neuen Trend kennen«, findet die 41-Jährige. Die Methoden- und Forschungskompetenz seien wichtig und das nötige Handwerkszeug. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am IJK erweitern die Studieninhalte um neue Themen, aber auch die Studierenden bringen sich kreativ ein und gestalten aktiv mit. Oft kennen sie die neuesten Medientechnologien zuerst und die Aufgabe der Lehrenden besteht darin, nach inhaltlichen Anknüpfungspunkten an das Studium zu suchen und mit theoretischen und methodischen Instrumenten sowie der richtigen Fragestellung weiterzuhelfen.

Im Institut sieht man nur selten geschlossene Bürotüren. Das gilt auch im übertragenen Sinn. »Es wird hier kreuz und quer über den Flur kommuniziert und kooperiert«, so die gelernte Verlagskauffrau begeistert. Das Arbeitsklima sei unschlagbar und Sorge für eine sehr faire, unterstützende und wertschätzende – fast schon familiäre – Atmosphäre. Eva Baumann spricht von gegenseitiger Inspiration und Motivation sowie den optimalen Arbeitsbedingungen, die auch auf die überschaubaren Studierendenzahlen und das dadurch entstehende intensive Betreuungsverhältnis zurückzuführen sind.

»Wir haben ein sehr erfolgreiches Alumninetzwerk – in der Wissenschaft und in der Praxis«, freut sich die Kommunikationsexpertin. Bei den Bewerbungsgesprächen um einen Studienplatz sind immer auch ehemalige Studierende dabei, die mit einem persönlichen Blick zurück die Situation der Bewerberinnen und Bewerber sowie deren Erwartungen an das Studium beurteilen können.

Drei Worte ergänzen die E-Mail-Signatur aller IJK-Mitarbeiter/innen: exzellent – praxisrelevant – fürsorglich. »Ja, das trifft es ziemlich auf den Punkt!«, findet die Professorin. MK



aNDREAS LEHMANN-WERMSE R

Professor für Musikpädagogik



Dr. Andreas Lehmann-Wermser wurde zum 1. April 2015 als Professor für Musikpädagogik berufen. Er studierte in Hannover Schulmusik, Germanistik und Erziehungswissenschaft und arbeitete nach dem Referendariat fast zwei Jahrzehnte an Gymnasien und Gesamtschulen. Von 1999 bis 2002 promovierte er am Institut für musikpädagogische Forschung der HMTMH bei Prof. Karl-Jürgen Kemmelmeier. 2005 wurde er Professor an der Universität Bremen, wo er eine auch international wahrgenommene Forschergruppe für empirische Musikpädagogik aufbaute. 2009 übernahm er zusätzlich die Leitung des Zentrums für Lehrerbildung. Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser ist Gründer und Herausgeber der ›Beiträge empirischer Musikpädagogik‹.

1. Was bedeutet Musik für Sie?

Musik ist so vieles! Manchmal ist sie mir Begleiterin in der Trauer, manchmal übersprudelnde Freude und Körperlichkeit. Wenn ich selber spiele, verbindet sie mit Mitspieler(inne)n und Zuhörer(inne)n; und manchmal macht es einfach Spaß, die unglaubliche Fülle und Komplexität nachzuvollziehen.

2. Was ist die kurioseste Erinnerung an Ihre ersten Jahre als Musiklehrer?

... dass mir ein Schüler mal die Batterien der Fernbedienung entwendet hat und seinerseits mit einer zweiten die sorgsam ausgewählten und kostbaren Hörbeispiele in eine bunte und sinn-

lose Reihenfolge brachte. Wie lange es manchmal dauert, bis man so etwas durchschaut ...

3. Wer oder was hat Sie auf Ihrem Weg entscheidend beeinflusst?

Immer waren wichtige, fördernde Menschen da: im Alter von sechs Jahren mein erster Klavierlehrer, mit 16 ein charismatischer Chorleiter, mit 21 Helmut Lachenmann als Musiktheorielehrer und weitere Menschen bis zum heutigen Tag.

4. Musikunterricht in der Schule ist gut, wenn ...

... er Schülerinnen und Schülern ermöglicht, neue Erfahrungen zu machen und lebenslang Musik als existenzielle Ausdrucksform zu erleben.

5. Die HMTMH ist ein guter Studien- und Arbeitsort, weil ...

... hier auf engstem Raum so verschiedenartige Musikverrückte zusammenkommen.

6. Meine Hausaufgaben für die nächsten zwei Semester sind ...

... auf einer langen, teils spannenden und teils wenig aufregenden Liste zu lesen. Besonders freue ich mich z. B. auf ein Forschungsprojekt, in dem wir gemeinsam mit einer Lehrkraft einer Instrumentalklasse versuchen werden, die Auseinandersetzung der Schülerinnen

und Schüler mit Musik als kultureller Konstruktion zu intensivieren.

7. Womit verbringen Sie Ihre Freizeit am liebsten?

Gerne mit körperlichen Aktivitäten (Segeln, Radfahren, Klettern), lieber noch mit der Familie – am liebsten in der Kombination aus beidem.

8. Neben welchem Menschen würden Sie gerne einmal auf einem Langstreckenflug sitzen und warum?

Neben José Antonio Abreu, dem Gründer von ›El Sistema‹ in Venezuela. Seine Idee, möglichst viele Kinder möglichst intensiv mit Instrumenten und vor allem mit der Musik in Kontakt zu bringen, hat ja auch in Deutschland (z. B. unter den Befürwortern von JeKits) viele Anhänger. Im Flugzeug würde ich ihn fragen, wie man Eltern vermitteln kann, dass (musikalische) Bildung für Kinder wichtig ist und wie man sie unter den deutschen Bedingungen zu Komplizen in der Sache machen könnte.

9. Nennen Sie uns Ihre Lieblingsorte in der Region Hannover?

Einige der ruhigeren Ecken in der Eilenriede, die Lister Meile, das Sprengel Museum ...

10. Beschreiben Sie sich in drei Worten! Ideenreich, unordentlich, engagiert.

» ZUHÖREN IST DIE BESTE FÖRDERUNG! «

Prof. Jan Philip Schulze zum Stellenwert

des Förderkreis-Engagements

› **Welchen Stellenwert hat eine Förderkreis-Beihilfe für künstlerische Projekte wie das Liederfest?**

Ebenso wichtig wie die künstlerische Arbeit im geschützten Raum der Hochschule ist das Sich-Ausprobieren außerhalb! Der Förderkreis ist von Anbeginn dabei, wenn es gilt, entsprechende Konzertideen zu realisieren.

› **Was ist der Mehrwert für die Studierenden?**

Nirgendwo lernt man mehr als auf der Bühne! Und den Beethovensaal, den großen Sendesaal der NDR Radiophilharmonie oder die Veranstaltungshalle des Sprengel Museums mit Persönlichkeit und Ausdruck zu füllen, das muss gespürt und erprobt werden ...

wissende, begeisterte Zuhören dieses besonderen Publikums, das so an ihrer Entfaltung interessiert ist. Letztendlich ist dieses Zuhören die beste Förderung!

› **Gab es ein Erlebnis im Rahmen Ihrer Zusammenarbeit mit dem Förderkreis, an das Sie sich besonders gern erinnern?**

Vor dem Abschlusskonzert des Klangraum New York-Festivals 2013 gab es einen großen Empfang für Sponsoren und Förderer. Immer wieder wurde in den Ansprachen betont, wie stolz man auf unsere Hochschule sei ... Dieser Stolz hat mich sehr beeindruckt und ist mir seitdem ein großer Ansporn!

› **Wie bewerten Sie das Engagement des Förderkreises und damit verbunden das der vielen Fördermitglieder?**

Das wunderbare Engagement beinhaltet viel mehr als Geldspenden! Die Studierenden spüren das wohlwollende,

Jan Philip Schulze ist Professor für Lied an der HMTMH. Regelmäßig initiiert er künstlerische Projekte wie das Liederfest, welches auch durch den Förderkreis der HMTMH e. V. finanziell ermöglicht wird.





e NGAGEMENT HAT VIELE GESICHTER



Britten's Oper

›Ein Sommernachtstraum‹ wurde im Wintersemester 2014/15 mit Unterstützung des Förderkreises der HMTMH e.V. im Richard Jakoby Saal aufgeführt.

Neben singulären Großprojekten wie dem Stuhlpatenprojekt für den Richard Jakoby Saal und regelmäßigen Förderlinien wie dem Peter-Becker-Wissenschaftspreis, der Finanzierung der Deutschlandstipendien (25 im Jahr 2015), der Beteiligung am Projektförderpool der HMTMH oder der regelmäßigen Bezuschussung von Veranstaltungsformaten wie der Opernphase unterstützt der Förderkreis der HMTMH e.V. in jedem Studienjahr zahlreiche weitere Projekte (siehe rechts). Nach wie vor liegt das Augenmerk der Förderung aber auf der zeitlich begrenzten Unterstützung einzelner Studierender, die in soziale Not geraten sind (beispielsweise durch Versterben eines Elternteils oder unerwartete wirtschaftliche Not der Familie). Über finanzielle Unterstützung hinaus engagieren sich im Rahmen des ›Patenschaftsprogramms‹ Förderkreismitglieder auch persönlich und unterstützen bzw. begleiten einzelne Studierende in Hannover. Auch bei der Beschaffung von Wohnraum konnte der Förderkreis bereits helfen.

FÖRDERUNGEN 2014/2015 (AUSWAHL)

- › ernst.FM Campusradio für Hannover. Ein Projekt von IJK-Studierenden
- › HMTMH-Sommerfest 2014
- › Konzertchor der HMTMH
- › Schauspielproduktion: ›Verbrechen und Strafe‹ nach Dostojewski
- › Kompositionswerkstatt Sommerakademie IFF
- › Vivid Voices – Chorreise Mai 2015
- › Finanzierung von Kinderbetreuungskosten in Einzelfällen über die Gleichstellungsbeauftragte
- › Asta-Kinoreihe ›Spotlight‹
- › Druckkostenzuschuss für die wissenschaftliche Buchreihe der HMTMH – Ohms Verlag
- › Übernahme von Versicherungsbeiträgen für Leihinstrumente zur Weitergabe an Studierende

ENGAGIEREN AUCH SIE SICH!

Bei allen Tätigkeiten von Förderkreis und Stiftung gilt: Die Nachhaltigkeit der Maßnahme ist besonders wichtig. Ziel ist stets die Förderung von jungen HMTMH-Talenten auf ihrem Weg ins Künstlerleben, in die musikpädagogischen wie auch wissenschaftlichen Berufe.

Informationen und Beitrittsformulare erhalten Sie im Förderkreis-Büro:

Frau Hilke Manthei
Tel.: 0511 3100-208

E-Mail:
foerderkreis@hmtm-hannover.de

Internet:
www.freude-stiften.de

GLÄSERNE BLECHBLÄSER

Den Geheimnissen der Zunge

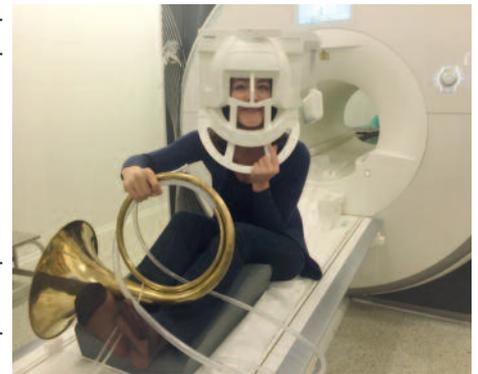
mit der *Echtzeit-Kernspintomografie* auf der Spur

Was passiert eigentlich im Mund, wenn Blechbläser schwierige Probespielstellen spielen? Wie funktioniert beispielsweise die ›Doppelzunge‹? Und welche Ursachen haben Spielstörungen wie der gefürchtete ›Zungenstopper‹? Diese Fragen möchte das Institut für Musikphysiologie und Musikermedizin mit einer neuen Methode der Bildgebung, der Echtzeit-Kernspintomografie beantworten. Unterstützt wurden die Wissenschaftler der HMTMH von zahlreichen Experten: Der Hornist und Bewegungswissenschaftler Prof. Peter Iltis aus den USA arbeitete das Versuchsprotokoll aus und erstellte die Klangbeispiele. Er koordinierte die Messungen der Hornisten und wertete die Daten aus. Prof. Richard Seraphinoff aus Bloomington baute nichtmagnetische, im Kernspintomografen spielbare Instrumente aus Plastik und Prof. Jens Frahm und sein Team in Göttingen führten die Messungen am dortigen Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie durch. Dort besteht die weltweit einzigartige Möglichkeit, Bewegungen in der Mund-

höhle beim Spielen eines Blasinstrumentes mit bis zu 100 Bildern pro Sekunde darzustellen und gleichzeitig das Spiel akustisch mit hoher Genauigkeit aufzuzeichnen.

Die Ergebnisse können für den Unterricht und insbesondere für die Heilpädagogik bei Spielstörungen hilfreich sein, da jetzt gezielt Übungen für die Überwindung von Bewegungsstörungen entwickelt werden können. Im Wintersemester werden die Messungen an Trompetern fortgesetzt.

Das Foto rechts zeigt den Kernspintomografen und die Hornistin Sarah Willis mit dem Horn und der Antenne zum Messen der Kernspinsignale. Unten sind die Zungen- und Mundpositionen bei vier Studierenden beim Spielen eines tiefen Tones gezeigt. Von links: Tuba, Posaune, Trompete und Horn. Hier erkennt man leicht die charakteristischen Unterschiede der Formen von Mundhöhle und Zunge. Während der Tubist einen weiten Raum und einen sehr offenen Luftkanal an der Zungenwurzel hat, ist beim Posaunisten hinten



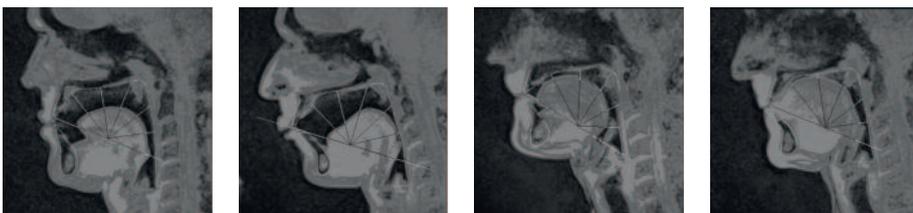
der Mundraum etwas enger, dafür zieht er vorne die Zunge zurück und erzeugt so zusätzliche Resonanz. Beim Trompeter und beim Hornisten wird der Luftkanal sehr eng gestaltet, um die Luft im Mund stark zu beschleunigen.

von Eckart Altenmüller

Weiterführende Literatur:

Iltis, P. W., Frahm, J., Voit, D., Joseph, A. A., Schoonderwaldt, E. & Altenmüller, E.: *High-speed real-time magnetic resonance imaging of fast tongue movements in elite horn players*. Quantitative Imaging in Medicine and Surgery. 2015 Jun; 5(3):374-81.

Iltis, P. W., Schoonderwaldt, E., Zhang, S., Frahm, J. & Altenmüller, E.: *Real-time MRI comparisons of brass players: A methodological pilot study*. Human Movement Science. 2015 Aug; 42:132-45.





Aufzeichnung musikstimulierter autobiografischer Erinnerungen im Experiment.

DIE HITPARADE ALS SOUNDTRACK DES LEBENS

Populäre Musikstücke sind stark mit autobiografischen Ereignissen verbunden

Spätestens seit dem Film ›Casablanca‹ (1942) gibt es ein Bewusstsein für die starke Verbindung zwischen Musik und autobiografischen oder nostalgischen Erinnerungen. Wenn Ilsa sagt: »Spiel es noch einmal, Sam!« und der Pianist den Song ›As Time Goes By‹ beginnt, dann befindet sich das ehemalige Liebespaar Ilsa und Rick wie auf einer Zeitreise in eine längst vergangene Phase ihres Lebens.

Bereits 1999 hatte eine Gruppe amerikanischer Psychologen um Mathew Schulkind diesen musikalischen Erinnerungseffekt untersucht und festgestellt, dass populäre Nummer-eins-Hits, die im Alter zwischen 15 und 24 Jahren gehört werden, bei vielen Menschen im fortgeschrittenen Erwachsenenalter zu Erinnerungen an frühere autobiografische Ereignisse führen. Ungeklärt blieb jedoch bis heute die Frage, ob diese Ergebnisse auf eine europäische Popu-

lation mit veränderten Rezeptionseigenheiten übertragen werden können und ob sich der Erinnerungseffekt mit gleicher Stärke einstellt.

In einer umfangreichen Studie wurden diese Fragen von der Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Reinhard Kopiez untersucht. Eine Gruppe von 48 Senioren (Altersdurchschnitt: 67 Jahre) hörte eine zufällige Auswahl von Nummer-eins-Hits der deutschen Hitparaden zwischen 1930 und 2010. Bei dieser Methode der musikstimulierten Erinnerung wurde gefragt: »Woran erinnert Sie dieses Musikstück?« Die Teilnehmer/innen notierten sowohl ihre persönlichen Erinnerungen auf einem Antwortbogen als auch sachliche Informationen zum Titel. Außerdem definierten sie, wie angenehm sie den Song empfanden.

Das Ergebnis: Durchschnittlich jeder zweite Song aktivierte eine musikbezogene autobiografische Erinnerung.

Dieser Effekt konnte nicht nur durch Musik der Jugendzeit hervorgerufen werden, sondern auch durch Songs aus mehr als fünf Lebensjahrzenten einer Person. Das erinnerte Detailwissen über die Hits sinkt allerdings mit fortschreitendem Alter und ist in der Phase des Heranwachsenden am stärksten. Platz eins bis drei der am meisten erinnerungsstimulierenden Hits belegten die Titel ›Pack die Badehose ein‹ (Die kleine Cornelia, 1951), ›Freunde, das Leben ist lebenswert‹ (Richard Tauber, 1934) und ›Anton aus Tirol‹ (Anton & DJ Ötzi, 2000).

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe mit musikpsychologischem Forschungsschwerpunkt bieten auch eine therapeutische Anwendungsperspektive: Patienten mit fortgeschrittener Demenz reagieren besonders stark auf den Rhythmus eines Musikstücks. Es wird deshalb vermutet, dass man mit diesem musikalischen Merkmal starke Erinnerungseffekte und Ansprache hervorrufen kann. Die Ergebnisse verdeutlichen aber auch, dass die Wahl der Musik für diese Anwendung individualisiert und mit Orientierung an der persönlichen Hörbiografie erfolgen sollte. Die Möglichkeit einer musikgestützten Demenztherapie wird mittlerweile auch in den Medien thematisiert, so zum Beispiel im aktuellen Dokumentarfilm ›Alive Inside: A Story of Music and Memory‹ (USA 2014, Regie: Michael Rossato-Bennett). Auch in Deutschland bilden sich erste ›Demenzchöre gegen das Vergessen‹.

von Reinhard Kopiez

Platz, F., Kopiez, R., Hasselhorn, J. & Wolf, A. (2015): *The impact of song-specific age and affective qualities of popular songs on music-evoked autobiographical memories (MEAMs)*. *Musicae Scientiae*. Published online first, 5. August, 2015.
doi: 10.1177/1029864915597567.

GESCHICHTSFORSCHUNG Musikwissenschaftliche ALS MISSION

Summer School in *Leipzig*

»Das Werk konnte nirgends erwärmen, und zu einem Frohgefühl schienen die Hörer erst zu kommen, als die letzte Note erklang. Wie von einem Alp befreit, der unsäglich lang, volle 20 Minuten auf ihrer Brust gelastet, athmeten sie auf und – verhielten sich bis auf Einige, die in Erbitterung über die ausgestandene Qual zischten, eiskalt.« Was man, aus alter Gewohnheit, etwa für die Rezension eines Konzertes aus der Anfangszeit der Neuen Musik halten

könnte, ist tatsächlich ein Bericht über die Leipziger Erstaufführung von Tschaikowskys *Fantasie-Ouvertüre ›Romeo und Julia‹* aus dem Jahr 1891 – aufgefunden von hannoverschen und Göttinger Studierenden im Rahmen einer Spurensuche im Leipziger Stadtarchiv.

Die Idee zur musikwissenschaftlichen Summer School ›Tschaikowsky aus deutscher Perspektive‹ verdankte sich dem 175. Geburtstag des russischen Komponisten 2015 ebenso wie der

Notwendigkeit, auch Studierende ohne russische Sprachkenntnisse auf Forschungsmöglichkeiten zu Tschaikowsky aufmerksam zu machen. An Originaldokumenten und Mikrofilmlesegeräten wurde die zögernde und vorurteilsbehaftete Annäherung der Hörer/innen einer der führenden deutschen Musikstädte an diese Kunst lebendig. »Nach den ersten acht Stunden im Stadtarchiv«, schreibt die FÜBA-Studentin Clara-Liliane Strutz, »fügten sich die erarbeiteten Informationen wie ein Puzzle zusammen. Die Aufgabe wurde zu einer Mission.« Bleibende Eindrücke von musikgeschichtlicher Quellenarbeit nahmen alle Teilnehmenden mit.

von *Stefan Weiss*

INTERNATIONALISIERUNG VON GESCHÄFTSIDEEN

IJK-Studierende auf Exkursion in *New York City*



Die herausragende Bedeutung von Unternehmensgründungen für die Medien- und Kreativwirtschaft gilt als unbestritten. Das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) schult seine Studierenden daher regelmäßig in der Entwicklung und Umsetzung eigener Geschäftsideen – u. a. im Rahmen der Gründungssimulation ›Media Entrepreneurship‹, die im Sommersemester 2015 zum vierten Mal stattfand.

Im weltweiten Vergleich ist Deutschland weit abgeschlagen. Zu wenig junge Unternehmen entstehen in der Bundesrepublik. In diesem Jahr

verfolgte das Seminar ›Media Entrepreneurship‹ daher eine international vergleichende Perspektive: Die Studierenden sollten beobachten, welche Produkte, Trends und Innovationen am tonangebenden US-Medienmarkt entstehen, und von diesen Vorbildern lernen. 20 Studierende reisten für sieben Tage nach New York City, kamen vor Ort mit Gründerinnen und Gründern zusammen und diskutierten aktuelle Branchenentwicklungen. Die Teilnehmenden hatten außerdem Gelegenheit, ihre im Seminar entwickelten Geschäftsideen vor Ort unter realen Bedingungen zu testen und

die Voraussetzungen für einen möglichen Markteinstieg in den USA zu prüfen.

»Die spannenden Einblicke in den amerikanischen Markt und das wertvolle Feedback der erfahrenen Unternehmerinnen und Unternehmer helfen unseren Studierenden maßgeblich dabei, ihre Geschäftsideen aus dem Medien- und Kulturbereich erfolgreich weiterzuentwickeln«, resümierte Prof. Dr. Beate Schneider, die das Seminar zusammen mit Christopher Buschow leitete. »Dank gebührt unseren Gastgebern vor Ort, den interessierten und wissbegierigen Teilnehmenden und insbesondere all den Kolleginnen und Kollegen der HMTMH, die diese Exkursion ermöglicht haben.«

von *Christopher Buschow*

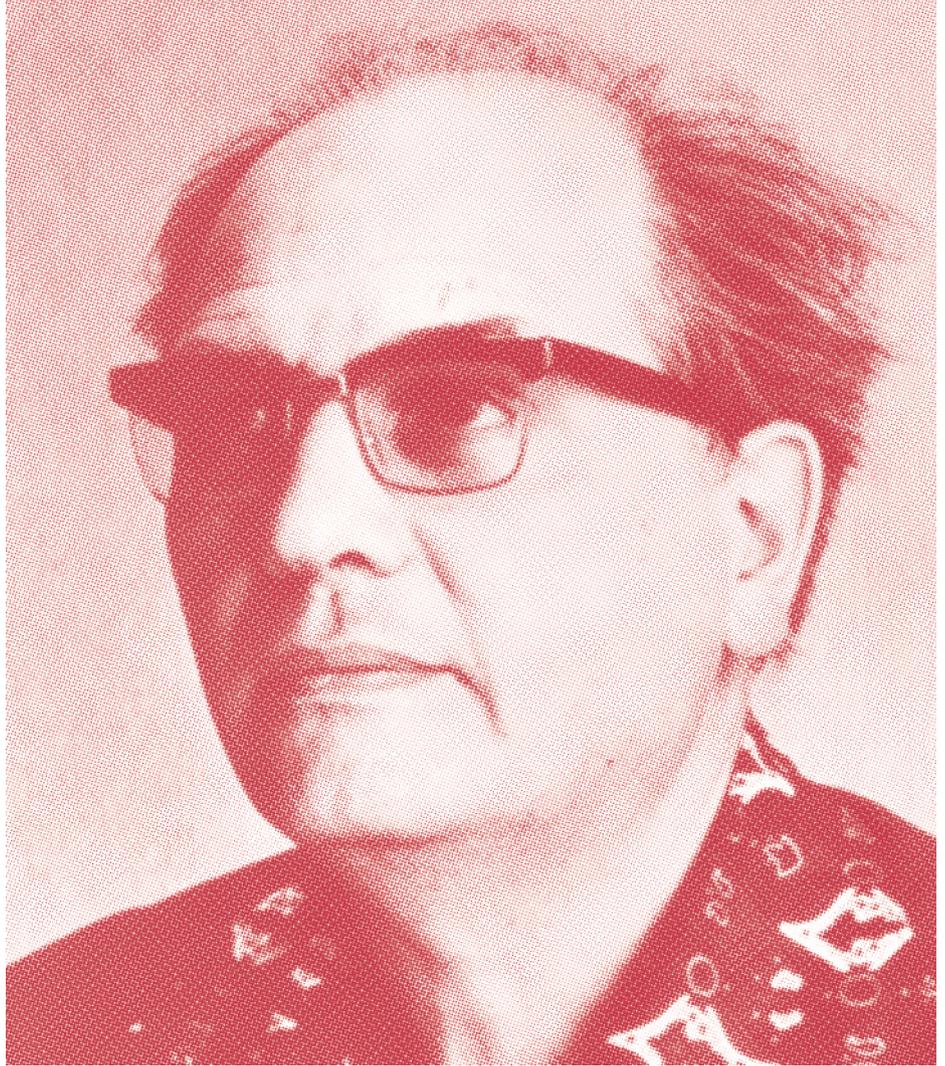
► Unterstützt wurde das Seminar in New York durch die internationale Unternehmensberatung A. T. Kearney und ihren geschäftsführenden Partner und IJK-Absolventen Dr. Daniel Mahler sowie vom Wall Street Journal, von Bloomberg, Blue State Digital, dem German Accelerator des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie, der New York City Economic Development Corporation, der Advertising Research Foundation, der Agentur thjnk in Manhattan, von NowThisMedia und von Chartbeat.

OLIVIER **m**ESSIAEN UND DIE ›STUNDE NULL‹

›Planet Messiaen‹ – eine ganze Welt ist es, die der französische Komponist durch sein musikalisches Werk repräsentiert. So jedenfalls suggeriert es das Thema, mit dem sich die HMTMH am diesjährigen Klangbrücken-Festival in Hannover beteiligt hat. Ein Symposium zur musikwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Komponisten und seinem Schaffen flankierte verschiedene Konzerte mit Studierenden der Instrumental- und Kompositionsklassen.

Das Symposium fand am Nachmittag des 8. Mai statt – auf den Tag genau 70 Jahre, nachdem mit der bedingungslosen Kapitulation Nazi-Deutschlands das europäische Kapitel des Zweiten Weltkriegs beendet wurde. Das fulminante Nichts, das in Deutschland danach weder Orientierung noch Sicherheit bieten konnte, wird gern mit dem Begriff der ›Stunde null‹ belegt. Ein Umstand, der Anlass gibt, nach der Stellung von Messiaens Musik in eben dieser ›Stunde null‹ zu fragen und den Blick auf eine Komposition zu richten, die in vielfacher Beziehung zu dieser ›Stunde null‹ steht: das ›Quatuor pour la fin du temps‹, komponiert und uraufgeführt 1941 in deutscher Kriegsgefangenschaft. Fast könnte man denken, Messiaen habe mit dem ›Ende der Zeit‹ diese ›Stunde null‹ vorausgeahnt.

In Kooperation mit dem Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Göttingen konnte das Symposium dieses ›Quatuor‹ gewissermaßen dreidimensional im Planet Messiaen verorten: Itziar Navarro Ibañez, eine Enkelstudentin Messiaens, und Felix Steinbock, beide Studierende im Masterstudiengang ›Kulturelle Musikwissenschaft‹ an der Universität Göttingen, gaben eine Einführung in Messiaens Theorien von Skalen und Rhythmen, wie sie für die Komposition des ›Quatuor‹ wesentlich sind, klingend verdeutlicht durch



Improvisationen über einige der besonderen Skalen Messiaens.

Dorothee Bauer, Cellistin und promovierte Theologin, nahm die religiösen Dimensionen des ›Quatuor‹ in den Blick. Mit ihrer an der Universität Wien geschriebenen Dissertation zu Messiaens ›Livre du Saint Sacrement‹ als Spezialistin ausgewiesen, arbeitete sie die Beziehung der Komposition zum letzten Buch des Neuen Testaments (Offenbarung des Johannes, ›Apokalypse‹) heraus.

Den Blick nach vorne steuerte Volker Helbing, Professor für Musik-

theorie an der HMTMH, bei. Sein Thema war der ›Tombeau de Messiaen‹ des britischen Komponisten Jonathan Harvey, der im Rahmen des Klangbrücken-Konzerts ›Messiaen und die Folgen‹ wenige Tage vor dem Symposium aufgeführt worden war – ein weiteres Beispiel für das fruchtbare Zusammenwirken verschiedener Bereiche einer künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule, das auf diese Weise sichtbar wurde und sich auch in der angeregten Schlussdiskussion widerspiegelte.

von Andreas Waczkat

POPULÄRE MUSIK IN THEORIE UND PRAXIS

Am 10. Juli 2015 veranstaltete das Institut für Jazz|Rock|Pop erstmalig ein wissenschaftliches Symposium. Gemeinsam mit den Gästen Prof. Udo Dahmen (Mannheim), Prof. Dr. Nils Grosch (Salzburg), PD Dr. Christopher Jost (Freiburg), Prof. Bernd Ruf (Lübeck), Prof. Benjamin Köthe (Rostock), Prof. Dr. Andreas C. Lehmann (Würzburg), Prof. Dr. Susanne Binas-Preisendörfer (Oldenburg) und Markus Strothmann (Emschede) reflektierten Institutssprecher Dr. Raphael D. Thöne, Jan Biring, Raphael Legrand (beide Institut für musikpädagogische Forschung) und Fabian Bade (Institut für Jazz|Rock|Pop) über aktuelle Tendenzen der Auseinandersetzung mit populärer Musik. Bei der Auswahl der Vortragenden war bewusst auf eine Gleichberechtigung theoretischer und praktischer Inhalte geachtet worden, um vermeintlich nicht Zusammengehöriges respektive Problematisches zusammenzubringen.

Fünf Referent(inn)en fragten, ob und wie populäre Musik in klassische Studiengänge oder die Lehramtsausbildung integriert werden kann oder muss (Ruf, Binas-Preisendörfer), inwiefern sich Chancen aus der Orientierung an ausländischen Modellen ergeben (Strothmann), ob das Studium populärer Musik den Weg in eine Sackgasse darstellen könnte (Köthe) oder es sich eben gerade anders herum als äußerst erfolgreiches Modell gestalten lässt (Dahmen).

PD Dr. Jost (»Medienwissenschaftliche Perspektiven auf Populäre Musik«), Prof. Dr. Grosch (»Populäre Musik, Archiv und Identitätskonstruktion«) und Prof. Dr. Lehmann nahmen sich der theoretischen Auseinandersetzung an.



Letzterer stellte ein interessantes und gemeinsam mit Prof. Dr. Reinhard Kopiez (HMTMH) entwickeltes Forschungsparadigma für die empirische Erforschung populärer Musik vor.

An der Schnittstelle von Theorie und Praxis befanden sich zwei Beiträge: Institutssprecher Dr. Raphael D. Thöne legte ein mögliches Zukunftskonzept musiktheoretischer Unterweisung in Populärmusik-Studiengängen vor. Des Weiteren präsentierten Jan Biring, Raphael Legrand und Fabian Bade ein gemeinsam erarbeitetes und bereits in der ersten Praxisphase getestetes Konzept zur transdisziplinären Auseinandersetzung mit populärer Musik.

Obwohl künstlerische und wissenschaftliche Studiengänge unterschiedliche Lehrmethoden verfolgen, hat das Symposium gezeigt, dass sich scheinbar Widersprüchliches in Studiengängen, die beide Seiten koppeln, sehr wohl kombinieren und realisieren lässt. Die

grundsätzliche Bereitschaft zur Verbesserung von Lehre und Forschung sowie die vielversprechenden Konzepte aller Beteiligten lassen hoffen, dass in naher Zukunft vermehrt oben genannte musikwissenschaftliche, medienwissenschaftliche, musiktheoretische, musikpsychologische, musikpädagogische und künstlerisch-praktische Herangehensweisen in Form inter- oder transdisziplinärer Studien und Projekte verschmelzen und entstehen.

Eine offene Podiumsdiskussion zum Thema »Popmusik lehren an deutschen Hochschulen und Universitäten: Probleme, Chancen und Ausblicke«, in der Prof. Dr. Herbert Hellhund als ehemaliger Studiengangsleiter Jazz|Rock|Pop der HMTMH über die Entstehungsgeschichte der Jazz-Rock-Pop-Ausbildung in Hannover resümierte, rundeten das Tagesprogramm ab.

von Raphael D. Thöne und Fabian Bade

INTERNATIONALER DOKTORANDENWORKSHOP DER MUSIKETHNOLOGIE

Zum siebten Mal hat die HMTMH mit der Stiftung Universität Hildesheim den Internationalen Doktorandenworkshop der Musikethnologie veranstaltet, der vom 24. bis 27. Juni 2015 am Center for World Music in Hildesheim stattfand. Wie in den Jahren zuvor kamen rund 25 junge Wissenschaftler/innen aus über 15 Nationen zusammen, um über ihre Forschungsprojekte zu berichten. Das thematische Spektrum reichte von Hakka-Kinderliedern aus Taiwan über das Saiteninstrument Ekonting der Jola in Senegambia bis hin zu

oberbayerischen Mundart-Popbands und Feldforschungsexperimenten mit einer künstlich-intelligenten Improvisationssoftware. Ergänzt wurden die Präsentationen durch die Gastvorträge von Dr. Colin Irwin, der den Zusammenhang von Konfliktbewältigung und Musikethnologie diskutierte, und von Dr. Haekyung Um (beide Universität Liverpool). Letztere analysierte das Thema der Erinnerungskultur, Kanonisierung und Medialisierung von Musik im Hinblick auf populäre Musikfernsehshows in Südkorea. Durch den viertägi-

gen Intensivworkshop unter der Leitung von Prof. Dr. Raimund Vogels, Prof. Dr. Philip V. Bohlman, Dr. Julio Mendivil und Michael Fuhr ist es gelungen, das bisher etablierte weltweite Netzwerk musikethnologischer Doktorand(inn)en weiter auszubauen und die Kooperationen zwischen dem Center for World Music, der HMTMH und den Institutionen der Teilnehmer/innen zu intensivieren.

von Michael Fuhr

HANNOVER



In der Mitte Europas

Die Region Hannover punktet als herausragender Kongressstandort durch seine zentrale Lage mitten in Europa, mit kurzen Wegen, hochmoderner Infrastruktur, dem weltgrößten Messegelände und vor allem mit vielseitigen, außergewöhnlichen Locations. Einzigartig sind z. B. das neu aufgebaute Schloss Herrenhausen und das hier untergebrachte moderne Tagungszentrum inmitten der weltberühmten Herrenhäuser Gärten. Tierisch wird es im Erlebnis-Zoo: Indischer Palast, afrikanische Savannenlandschaft oder arktische Wildnis mit Unterwasserwelt – für jede Veranstaltungsgröße und Art ist hier etwas dabei.

HannoverKongress, der Service der Hannover Marketing und Tourismus GmbH, ist Ihr zentraler und unabhängiger Ansprechpartner für Tagungen, Kongresse und Events in der Region Hannover. „Zu Gast bei Profis“ lautet das Motto. Genau mit diesem Qualitätsanspruch vermittelt HannoverKongress unabhängig und kostenfrei Locations, berät Sie kompetent bei der Planung und organisiert für Sie: von der Location- und Unterkunftsbuchung über Shuttle-Service, Ticketing bis hin zum Catering. Unser Service garantiert Ihnen maßgeschneiderte Lösungen, optimale Organisation und reibungslose Abläufe für Ihre Veranstaltung.



HannoverKongress
Tel.: 0511 12345-444 | E-Mail: info@hannoverkongress.de

www.HANNOVERKONGRESS.de



e HRENDOKTORWÜRDE FÜR PROF. DR. HELGA DE LA MOTTE-HABER

Am 22. Mai 2015 hat die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover Prof. Dr. Helga de la Motte-Haber in einem Festakt die Ehrendoktorwürde verliehen. Nach dem Komponisten Helmut Lachenmann im Jahr 2001 ist die Berliner Musikwissenschaftlerin erst die zweite, der diese hohe Auszeichnung in der Geschichte der HMTMH zuteilwurde. Vor Freunden, Schülerinnen und Schülern der Geehrten präsentierte sich die Hochschule eindrucksvoll als gelebte Einheit von Kunst und Wissenschaft.

Wie Präsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman in ihrer Ansprache zur Urkundenüberreichung ausführte, stimmt das Lebenswerk von Prof. Dr. de la Motte-Haber in idealer Weise mit dem Selbstverständnis der HMTMH überein, wozu unter anderem die Einheit von künstlerischer und wissenschaftlicher Arbeit, die Interdisziplinarität und die Bedingungen der Produktion und Rezeption zeitgenössischer Musik gehören.

Schon früh hat sich die Musikwissenschaftlerin beispielsweise mit dem Verhältnis von Musiktheorie und Musikpsychologie beschäftigt, darüber hinaus aber auch mit ihren Publikationen zur Musikpädagogik, Medien-Wirkungsforschung (»Musikhören und Autofahren«, 1985), »Musik und Bildende Kunst« (1990), »Musik und Religion« (1995), »Klangkunst« (1999), »Musik und Natur« (2000) und »Dokumente zur Musik des 20. Jahrhunderts« (2011) neue Perspektiven in andere Gebiete geöffnet. Ihr zukunftsweisender Gesamtentwurf für das Fach Systematische Musikwissenschaft erfolgte dann mit dem sechsbändigen Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft (2005–2014), das das Fach breit zwischen

Musikästhetik, Musiktheorie, Musiksoziologie und Musiktheorie verankert. Insgesamt ergibt sich so ein beeindruckendes Lebenswerk von mehr als 300 Publikationen.

Studierende und Lehrende der künstlerischen Fächer leisteten ihren Beitrag zu einem gelungenen Gesamtprogramm. Auf ein Grußwort von Prof. Dr. Michael Oehler, dem Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie, folgten Vorträge von Prof. Dr. Günter Kleinen (Bremen) und Tom

Johnson (Paris). Prof. Dr. Helmut Rösing (Hamburg) führte in seiner Laudatio aus, dass erst mit dem Lebenswerk von Prof. Dr. de la Motte-Haber die Vision einer Einheit des Fachs Musikwissenschaft – formuliert von Guido Adler 1885 – realisiert wurde. Zuvor hatte der Nationalsozialismus wichtige Fachvertreter in die Emigration getrieben und damit das Fach in seiner Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen.

von Reinhard Kopiez





7. INTERNATIONALE KATARZYNA MYCKA MARIMBA AKADEMIE (IKMMA)

Vom 17. bis 26. Juli 2015 empfing die HMTMH junge Marimba-Virtuos*innen aus 16 Ländern zu einem Intensivkurs mit Beverly Johnston (Kanada), Svet Stojanov (USA), Andreas Boettger (Hannover) und Katarzyna Mycka (Stuttgart). In Workshops und drei öffentlichen Konzerten spiegeln sich eindrucksvoll Repertoire und Spieltechniken des Schlaginstruments. Jonas Krause, Bachelor-Student der Künstlerischen Ausbildung mit Hauptfach Schlagzeug/Pauke, zählt zum Kreis der 32 Teilnehmer*innen und Teilnehmer. Seine Kommilitonen der Schlagwerkklasse engagierten sich in der Vorbereitung auf die IKMMA sowie in kammermusikalischen Projekten.

»Durch die IKMMA konnten wir an der musikalischen wie spieltechnischen Entwicklung der Marimba teilhaben und unsere Position als Ausbildungsinstitut im internationalen Vergleich reflektieren«, stellt Prof. Andreas Boettger fest. »In einer phänomenalen Atmosphäre sind Freundschaften und völlig neue Netzwerke entstanden. Die Kontakte unserer Studierenden reichen bis nach Asien, Nord- und Südamerika.«

Das Goethe-Institut und das Auswärtige Amt ermöglichten die Teilnahme der Professoren Israel Moreno und Roberto Hernandez Soto aus Mexiko, die gemeinsam mit den Studierenden ein Konzert auf mexikanischen Originalinstrumenten bestritten. Als Composer in Residence nahm Christos Hatzis aus Kanada teil. Uraufführungen aus der Feder der Komponist*innen Jaime Farias, Petros Leivas, Feliz Macahis und Jieun Noh (alle Incontro – Institut für neue Musik der HMTMH) schlugen die Brücke zum Werk des Professors der Universität Toronto.

Namensgeberin der IKMMA ist die gebürtige Polin Katarzyna Mycka. Der Kurs gastiert seit 2003 im zweijährigen Rhythmus in wechselnden Ländern, zuletzt in Deutschland und Luxemburg. »Mein Dank gilt unserer Hochschule, die dieses aufwendige Projekt engagiert unterstützt hat«, betont Andreas Boettger. »Von dem gewonnenen Input wird unsere Ausbildung enorm profitieren.«

mEISTERKURS MIT DONALD WEILER- STEIN UND VIVIAN HORNIK WEILERSTEIN

Vom 27. bis 31. Mai 2015 haben der Violonist Donald Weilerstein und die Pianistin Vivian Hornik Weilerstein öffentliche Meisterkurse am Institut für Kammermusik der HMTMH gegeben. Das US-amerikanische Ehepaar lehrt an der Juilliard School in New York und dem New England Conservatory of Music in Boston.

Die Teilnehmer*innen erhielten tiefe Einblicke in die im besten Sinne »eigenartige« Arbeit der beiden hochrenommierten Musiker. »Donald Weilersteins Unterricht ist klug und sehr persönlich«, resümiert Gastgeber Oliver Wille, Professor für Streicherkammermusik an der HMTMH. »Einfühlsam hilft er den Streichern dabei, eine Einheit zwischen Körper, Instrument und Werk zu schaffen. So konnten wir beim Abschlusskonzert die manchmal explosionsartige Verwandlung eines begabten Studierenden in eine Künstlerpersönlichkeit miterleben.« Parallel arbeitete Vivian Hornik Weilerstein u. a. gemeinsam mit den Pianistinnen und Pianisten mit großer Energie und Inspiration an Beethovens Violinsonaten, die am Ende der Arbeitsphase in drei Konzerten im Kammermusiksaal Plathnerstraße aufgeführt wurden.

Am 28. Mai hatte das Weilerstein-Duo im Richard Jakoby Saal Werke von Elgar, Ravel, Dvořák und Enescu präsentiert. Elisabeth Kufferath, Professorin für Violine: »Das Konzert war sehr berührend: leidenschaftliches und ehrliches Musikmachen auf höchstem Niveau und ohne Schnörkel.«



fÖRDERPREIS MUSIKVERMITTLUNG FÜR NAZFAR HADJI

Nazfar Hadji, Masterstudentin im Studiengang Künstlerisch-pädagogische Ausbildung, hat mit ihrem Konzept ›Zwischen den Welten: ein musikpädagogisches Projekt mit Jugendlichen in der Psychiatrie‹ den ›Förderpreis Musikvermittlung‹ 2015 der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und der Musikland Niedersachsen gGmbH gewonnen. Das Preisgeld in Höhe von insgesamt 40.000 Euro unterstützt die Realisierung von fünf Projekten, die neuen Publikumskreisen einen lebendigen Zugang zu Musik eröffnen sollen.

Bei ›Zwischen den Welten‹ wird das Klavierstück ›Faschingsschwank aus Wien‹ von Robert Schumann mit eigenen Kompositionen von 13- bis 18-jährigen Patient(inn)en der Psychiatrie des Kinder- und Jugendkrankenhauses auf der Bult kombiniert. Der ›Faschingsschwank‹ eignet sich zur Inspiration eigener Kompositionen, da er durch Fantasiebilder eine realitätsferne Welt eröffnet und Maskierung ermöglicht. So bietet das Stück einen speziellen Zugang zur Auseinandersetzung mit ›verschiedenen Welten‹. Nazfar Hadjis Arbeit wurde unterstützt durch den Förderkreis der HMTMH.

hANNOVER HAYDN PROJEKT

In einer Lehrveranstaltung von Prof. Dr. Ruth Müller-Lindenberg vom Musikwissenschaftlichen Institut haben Studentinnen der Masterstudiengänge Medien und Musik sowie Musikforschung und Musikvermittlung die Sprache der Musik in den Mittelpunkt gestellt. In einer Kooperation mit der Kammermusikklasse von Prof. Oliver Wille sammelten die Studierenden Ideen für innovative Konzerteinführungen und entwickelten kreative Konzepte zur Kommunikation untereinander und mit dem Publikum.

Eine Onlineplattform ermöglichte den Austausch zwischen den Studierenden. In einem gemeinsamen Workshop wurden die Gestik in der Kammermusik und die geistige Verbundenheit der Musiker/innen analysiert und diskutiert.

Um die Öffentlichkeit in den Dialog einzubeziehen und insbesondere junge Menschen für klassische Musik zu begeistern, gründeten die Studentinnen eine Facebook-Gruppe mit dem

Titel ›To hype haydn: Mission impossible‹. Dieser Austausch hatte u. a. zum Ziel, die Berührungspunkte zwischen Popkultur und klassischer Musik zu benennen und zu diskutieren.

Die Konzerteinführung nahm Bezug auf die Darbietung der Erdödy-Quartette im Richard Jakoby Saal. Diese hatte Prof. Oliver Wille in Zusammenarbeit mit dem bekannten Streichquartett-Pädagogen Eberhard Feltz und Quartetten seiner Kammermusikklasse einstudiert, bevor sie in drei Konzerten in Wennigsen, Hannover und Hamburg präsentiert wurden. Als Leitmotiv der Einführung wählten die Studentinnen das Haydn-Zitat ›Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt‹. Es diente dem Publikum als Anreiz, die Werke des Komponisten nicht nur musikalisch zu genießen, sondern auch mehrdimensional über die Sprache der Kammermusik nachzudenken.

von Desislava Markova

20 JAHRE ›GENOVA & DIMITROV‹

Aglika Genova und Liuben Dimitrov, seit 2009 Dozenten für Klavierduo an der HMTMH, blicken auf 20 Jahre gemeinsame Laufbahn zurück. Das Klavierduo ›Genova & Dimitrov‹ gründete sich im Herbst 1995 in Raum 142 am Emmichplatz: In Erwartung ihres Lehrers Prof. Vladimir Krainev hatten sich die Soloklassen-Studierenden mit derselben Chopin-Etüde gleichzeitig an zwei Flügeln warmgespielt. Die sofort vorhandene Synchronität bewegte ihren Lehrer, eine weitere Entwicklung in diese Richtung bedingungslos zu unterstützen.

In den folgenden zweieinhalb Jahren gewannen die gebürtigen Bulgaren auf Anhieb die bedeutendsten internationalen Klavierduowettbewerbe: Tokio, ›Bellini‹, ARD-Musikwettbewerb und ›Dranoff Two Piano Competition‹. Neben Gastspielen bei führenden interna-

tionalen Musikfestivals und Auftritten mit renommierten Orchestern und Dirigenten spielten ›Genova & Dimitrov‹ unter anderem auch bei der Eröffnung der Winterolympiade in Salt Lake City. Das Duo leitet internationale Meisterklassen und Musikakademien, war Jurymitglied beim ARD-Wettbewerb und übernahm 2013 die künstlerische Leitung des Duowettbewerbs in Miami.

2010 gründeten Aglika Genova und Liuben Dimitrov, die bis heute 14 CDs veröffentlichten, die Reihe ›Junge Musikelite‹ im Auetal und 2011 ›Klavier im Doppelpack‹ an der HMTMH.

Ihre Studierenden gewannen national und international über 20 Preise – zuletzt ging der 3. Preis beim ARD-Musikwettbewerb 2015 in München an ihre Alumni Lok Ping Chau und Lok Ting Chau.

EHSAN EBRAHIMI **a**RRANGIERT ›NOSFERATU‹ NEU

Ehsan Ebrahimi, iranischer Kompositionsstudent am Institut für neue Musik – Incontri, erhielt im Sommersemester 2013/14 den Auftrag, die Musik des Stummfilmklassikers ›Nosferatu – eine Sinfonie des Grauens‹ von Friedrich Wilhelm Murnau neu zu arrangieren und zu komponieren. Als eine Produktion der Internationalen Händel-Festspiele Göttingen war seine musikalische Interpretation am 16. Mai 2015 in der Johanneskirche und am 14. Juni 2015 bei den Kunstfestspielen Herrenhausen zu erleben.

Auf Basis der fragmentarisch erhaltenen Originalmusik von Hans Erdmann (1882–1942) setzte sich Ehsan Ebrahimi die Schaffung einer neuen musikalischen Atmosphäre zum Ziel: ausdrucksstarke Klangfarben und -pro-

zesse im Wechsel mit einem einzelnen tiefen Basston der Orgel, einem leise grollenden Tremolo der Großen Trommel oder völliger Stille. Eine unorthodoxe ›ökonomische‹ Instrumentierung mit nur einer Orgel (Laurence Cummings, England), einem Cello (Victoria Constien, HMTMH) und einem Schlagzeug (Tobias Hegele, HMTMH) entfaltete die in Erdmanns Musik erzeugte Energie mit sparsamen Mitteln. »Tosender Beifall für den Komponisten und die hochprofessionellen musikalischen Akteure, die zu dritt mühelos ein ganzes Orchester ersetzt haben«, lobte die ›Hannoversche Allgemeine Zeitung«. Und NDR Kultur rezensierte: »Mit der neuen Musik von Ebrahimi spürt man, wie viel Grauen, schreckliche Gewalt und Faszination in dieser Geschichte immer noch steckt.«



Seit vielen Generationen bewegen wir

HANNOVERS MUSIKWELT

Spezialtransporte von
Flügeln und Pianos



Seit 100 Jahren

HOFFMANN

— KLAVIERTRANSPORTE —

Aus Tradition gut!

NEUE ESICHTER AN DER HMTMH

Teppo Koivisto erhielt zum 8. Oktober 2015 einen Auftrag zur Verwaltung einer Professur für Klavier. Der Professor der Sibelius Akademie in Helsinki ist einer der Gründer des Maj Lind Piano Forums und einer Klavierakademie für junge, talentierte Musiker/innen in Finnland. Als Pianist trat er als Solist und Kammermusiker in Europa und den Vereinigten Staaten auf.

Olivier Gardon erhielt zum 8. Oktober 2015 einen Auftrag zur Verwaltung einer Professur für Klavier. Der Solist und Kammermusiker spielte mit dem London Symphony Orchestra, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Orchestre philharmonique de Radio-France, dem Prager Kammerorchester und vielen weiteren unter Dirigenten wie Karl Münchinger, Ferdinand Leitner, Pierre Dervaux und Uri Segal.

Seine Diskografie enthält Werke von Beethoven, Brahms, Liszt und Mussorgsky, das Klavier-Gesamtwerk von Vierne und das Kammermusik-Gesamtwerk von Alkan und Schumann. Olivier Gardon lehrt Klavier am Conservatoire à rayonnement régional in Paris und ist Künstlerischer Leiter der Académie internationale d'été de Nice. Er gibt regelmäßig Meisterkurse in Frankreich, Österreich, Deutschland, Japan und den USA und war Jurymitglied bei internationalen Wettbewerben wie Marguerite Long-Jacques Thibaud (Frankreich), Cincinnati World Piano Competition (USA) und Tbilissi International Piano Competition (Georgien).

Als Professorin für Jüdische Musikstudien ist **Dr. Sarah Maria Roß** seit dem 2. Oktober 2015 am Europäischen Zentrum für Jüdische Musik tätig. Sie arbeitete zuletzt als Assistentin für Kulturelle Anthropologie der Musik am Institut für Musikwissenschaft und als Studienfachleiterin für World Arts am Centre for Cultural Studies an der Universität Bern.

Zuvor promovierte Sarah Roß als DFG-Stipendiatin am Graduiertenkolleg ›Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs‹ der Hochschule für Musik und Theater Rostock zum Thema ›Performing the Political in American Jewish-Feminist Music‹. Sie studierte Musikethnologie, Judaistik und Klassische Archäologie in Köln sowie Historische Musikwissenschaft, Europäische Ethnologie und Klassische Archäologie in Kiel. Ihre Forschungsschwerpunkte bilden unter anderem die Themen ›Musical Timescapes: Überlegungen zu einer Musikethnologie der Nachhaltigkeit am Beispiel jüdischer Musik in der Deutschschweiz‹ (Habitationsprojekt) und ›Judaism and Emotion: Texts, Performance, Experience‹ sowie ›Performing the Political in American Jewish-Feminist Music‹.

Mascha Pörzgen erhielt zum 1. Oktober 2015 den Auftrag zur Verwaltung der Professur für Dialogregie für Gesangsstudierende. Mascha Pörzgen inszeniert im Schauspiel- und Musiktheater mit dem Schwerpunkt zeitgenössische Musik und Oper. Sie erteilte ›szenischen Unterricht im Musiktheater‹ an der Hoogeschool Zuyd in Maastricht, der Folkwang Universität Essen, der UdK Berlin sowie dem Mozarteum Salzburg und unterrichtet seit 2011 im Opernstudio der Berliner Staatsoper. Nach ihrer Schauspielausbildung in Berlin studierte sie an der Universität Hamburg Schauspiel-Regie, ging dann als Regieassistentin ans Wiener Burgtheater sowie ans Bolschoj Theater Moskau und Marijnski Theater St. Petersburg.

Ebenfalls zum 1. Oktober 2015 erhielt **Gordon Williamson** einen Auftrag zur Verwaltung der Professur für Komposition. Der kanadische Komponist unterrichtet bereits seit 2010 im Bereich instrumentale Komposition an der HMTMH, seit 2011 auch im Institut zur Früh-

Förderung musikalisch Hochbegabter. Seine Musik wird von internationalen Ensembles wie dem Swedish Radio Choir, dem Ensemble Contemporain de Montreal+ oder dem RSO gespielt und ist auf internationalen Musikfestivals zu hören: Weimarer Frühjahrstage für Neue Musik, Acanthes Festival, Donaueschinger Musiktage, Next Generation, Musikhøst oder Aspen Music Festival. Gordon Williamson ist mehrmaliger Stipendiat des Canada Council for the Arts und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, Preisträger unter anderem beim 2009 CBC National Composer's Prize sowie Stipendiat in den Künstlerhäusern Worpswede und Banff Centre for the Arts.

Ming Tsao erhielt für das Wintersemester 2015/2016 einen Auftrag zur Vertretung der Professur von Prof. Rebecca Saunders (Komposition). Nach Studien der Musik und Musikethnologie, der Komposition und Elektronischen Musik studierte er Logik und Philosophie und machte 2000 seinen zweiten M.A.-Abschluss in Mathematik. Seine Doktorarbeit im Fach Komposition legte er 2007 an der University of California, San Diego vor, wo er hauptsächlich bei der Komponistin Chaya Czernowin studiert hatte.

Er wurde von der Stanford University eingeladen, wo er über ein Jahr private Stunden im Komponieren bei Brian Ferneyhough nahm. Nach seiner Graduierung wurde ihm ein Stipendium der University of California in San Diego zugesprochen, in dessen Rahmen er Komposition, Analyse, Kontrapunkt und Harmonielehre unterrichtete. 2009 wurde er als Professor der Komposition an die Universität Göteborg in Schweden berufen. Seine Musik wurde u. a. bei den Festivals in Donaueschingen, den Wittener Tagen für neue Kammermusik und der März Musik in Berlin gespielt. Seine Oper ›Die Geisterinsel‹ wurde im Mai 2011 in Stuttgart uraufgeführt.



C. BECHSTEIN

Centrum Hannover

Centrum für Wunschklaviere

C. Bechstein Centrum Hannover – Ihr Ort für Traumklaviere und Klavierträume: Miete, Neukauf oder Gebrauchte in allen Preisklassen.



C. BECHSTEIN

Der kostbare Klang



BECHSTEIN

Die Premiumklasse

W. HOFFMANN

The Sound of Europe

Zimmermann.

Die Einstiegsklasse



C. Bechstein Centrum Hannover
Königstraße 50 A | 30175 Hannover
+49 511. 388 84 14 | hannover@bechstein.de
www.bechstein-centren.de
Nur 5 Minuten vom Hauptbahnhof Hannover entfernt.

Seit dem 1. Oktober 2015 ist **Jana Schinke** als neue Gremienbeauftragte an der HMTMH tätig. Sie war nach Abschluss ihres Studiums an der Kommunalen Hochschule für Verwaltung in Niedersachsen seit 2011 bei der Stadt Barsinghausen für die Gremienbetreuung, die Öffentlichkeitsarbeit sowie Ständeamtsangelegenheiten zuständig. Zuvor hat sie ein Studium der Sozialwissenschaften mit dem Hauptfach Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen absolviert.

Zum 1. Oktober 2015 wurde **Marcus Aydintan** als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fach Musiktheorie eingestellt. Er studierte Schulmusik, Komposition und Musiktheorie in Hannover und Salzburg. Seit 2009 unterrichtete er bereits als Lehrbeauftragter für Musiktheorie und Gehörbildung an der HMTMH, seit 2011 auch an der Hochschule für Musik Würzburg und an der Universität der Künste Berlin. Seine Kompositionen werden von renommierten Ensembles im In- und Ausland aufgeführt. Im Jahr 2013 erhielt er das niedersächsische Künstlerstipendium für Komposition.

Alexis Krüger ist seit dem 1. Oktober 2015 als Lehrkraft für besondere Aufgaben für Sprecherziehung im Bereich Gesang befristet tätig. Alexis Krüger studierte Sprechkunst und Kommunikationspädagogik in Stuttgart. Er war zuletzt Senior Lecturer für Sprechen an der Kunstuniversität Graz und ist Hörbuchsprecher und Puppenspieler.

Julia Dettmer hat zum 1. September 2015 ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur im Bereich Marketing und Kommunikation begonnen.

Am 10. August 2015 wurde **Juliane Behling** als Beschäftigte in der Hauptbibliothek Emmichplatz befristet eingestellt.

Stefanie Wahl ist seit dem 1. August 2015 befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Journalistik und

Kommunikationsforschung (IJK) eingestellt. Nach Studien der Kommunikationswissenschaft und Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt sowie Medienmanagement am IJK arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hans-Bredow-Institut für Medienforschung in Hamburg, am IJK sowie am Forschungsforum Öffentliche Sicherheit an der Freien Universität in Berlin.

Dr. Eva Baumann wurde mit Wirkung vom 1. Juni 2015 als Professorin für Kommunikationswissenschaft ernannt. Nach Studium und Promotion am IJK wechselte sie als Akademische Rätin auf Zeit an das Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Münster. Seit 2011 hat Eva Baumann für jeweils ein Semester eine Professur für Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt und an der LMU München vertreten. 2013 wurde sie Akademische Oberärztin auf Zeit an der Universität Bielefeld. Ergänzt wird ihr akademischer Werdegang durch verschiedene berufspraktische Erfahrungen in der Medien- und Kommunikationsbranche. Seit mehr als

zehn Jahren engagiert sich Eva Baumann für die Etablierung des Forschungsfeldes Gesundheitskommunikation im deutschsprachigen Raum sowie für einen Wissenschafts-Praxis-Transfer.

Ute Konrad ist seit dem 1. Juni 2015 befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für musikpädagogische Forschung tätig. Bei Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser arbeitet sie im Teilprojekt Musik ›Bedeutungszuweisungen im Instrumentalklassenunterricht‹ der Creative Unit ›Fachbezogene Bildungsprozesse in Transformation‹ (FaBiT), einem durch die Exzellenzinitiative der Universität Bremen geförderten Projekt. Nach ihrem Lehramtsstudium der Fächer Musik und Deutsch in Wuppertal hat sie ihr Referendariat am Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Solingen absolviert, um anschließend als Lehrerin an einer Gesamtschule in Dortmund zu arbeiten.

Im Vorzimmer des Präsidiums ist seit dem 27. April 2015 vertretungsweise **Vivien Gent** tätig.

VERABSCHIEDET **h**ABEN WIR

Dr. Beate Schneider, die zum 30. September 2015 in den Ruhestand getreten ist. Sie gehörte der Hochschule seit 30 Jahren als Professorin an, zunächst im Ergänzungsstudiengang Journalistik und dann am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK). Sie hat Struktur und Konzept des Instituts maßgeblich mitentwickelt und die wunderbare Atmosphäre am IJK durch ihre tägliche Arbeit nachhaltig geformt. Beate Schneider hat sich, dem IJK und der Hochschule große wissenschaftliche Verdienste in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung erworben. Sie gehört zu den führenden Experten mit Blick auf das Zeitungswesen nicht nur in Deutschland und hat zahlreiche Beiträge zu neuen Medienent-

wicklungen und aktuellen Fragen der öffentlichen Kommunikation vorgelegt. Die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis ist ihr stets ein besonderes Anliegen; auch diese Zielrichtung hat das IJK von ihr gelernt. Für ihre Studierenden und Mitarbeiter/innen hat sie unermüdlich Chancen eröffnet und Kontakte geknüpft, und sie kann stolz auf eine große Anzahl von Mentees verweisen, deren berufliche und auch persönliche Erfolge ihren Anfang in der akademischen Arbeit mit ihr genommen haben. Nicht zuletzt hat sich Beate Schneider für die gesamte Hochschule engagiert, als Vizepräsidentin (1993 bis 1997 und 2010 bis 2015) und über ihre gesamte Diensttätigkeit hinweg in der aktiven Förderung der Zusammenarbeit

zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Medien und Musik. Die Instituts-gemeinschaft verdankt Beate Schneider ungeheuer viel, und wir freuen uns sehr, dass sie dem Institut und der Hochschule auch weiterhin aktiv verbunden bleiben wird. Wir wünschen Beate Schneider von Herzen alles Gute und lassen uns weiterhin von ihrem Esprit beflügeln.

Christoph Klimmt

Zum 30. September 2015 ist **Walter Nußbaum**, seit 1992 Professor für Chor- und Ensembleleitung, in den Ruhestand gegangen. »Wer nicht denken will – fliegt raus.« Dieses Zitat von Joseph Beuys zierte Walter Nußbaums Büro. Er war ein humorvoller, aber kein bequemer Kollege. Genau dadurch wurde er zum Vorbild für viele Studierende. Die Vermittlung des ›Handwerkes‹ war sein zentrales Anliegen. Aus der unbedingten Texttreue, verbunden mit profundem Hintergrundwissen, interpretatorische Freiheit erfahren, sein Ziel.

1993 rief er die Chor- und Orchesterphase für den Studiengang Schulmusik (später FüBa) ins Leben: Arbeitsphasen mit sorgfältiger Probenarbeit sowie auf universellem Wissen basierende, spannende und fächerübergreifende Programmgestaltung. 1995 gründete Walter Nußbaum die Konzertsreihe ›Zeitpunkte‹, in der Alte Musik mittels Neuer Musik ausgeleuchtet wurde und Neue Musik durch Alte Musik verankert werden konnte. Mit verschiedenen Chören, Ensembles und Orchestern der Hochschule gelangen ihm z. T. legendäre Aufführungen. Darüber hinaus konnten seine Studierenden durch Einladung renommierter Personen aus den Disziplinen Dirigieren, Komposition, Chorleitung und Musikwissenschaft ihr Spektrum erweitern.

In Anlehnung an eine wunderbare Laudatio des ehemaligen Präsidenten Peter Becker ziehe ich das botanische Lexikon zu Rate und schlage unter Nussbaum nach: »Wird der Nußbaum zu stark beschnitten, so treibt er im nächsten Jahr umso mächtiger und verzweig-

ter aus.« (Wenn das manch einer früher gewusst hätte ...). In diesem Sinne wünschen wir Walter Nußbaum weiterhin ein künstlerisch erfülltes Leben, die dazu notwendige Gesundheit und danken für die anregende Zusammenarbeit.

Jutta Rübenacker

Zum 30. September 2015 hat **Prof. Oliver Schneller** die HMTMH verlassen. Er folgt einem Ruf an die Eastman School of Music, wo er künftig Komposition unterrichten wird. Nach einem Studium der Musikwissenschaft und der Komposition, Letzteres unter anderem bei Tristan Murail an der Columbia University, trat er zum Wintersemester 2012/13 die Kompositionsprofessur in Hannover an, die er sich mit Prof. Rebecca Saunders teilte. Er hat in diesen drei Jahren viele Spuren hinterlassen, nicht zuletzt im elektronischen Studio, dem er besonders verbunden war. Kollegen wie Studierende werden seine Offenheit, seine Spontaneität und stets positive Ausstrahlung vermissen.

Joachim Heinz

Zum 30. September 2015 endete die befristete Anstellung von **Mareike Knobloch** als Leiterin Marketing und Kommunikation im Rahmen einer Elternzeitvertretung. Verwaltung, Lehrende und Studierende bedanken sich mit großer Wertschätzung für die gelungenen gemeinsamen Projekte und neue Impulse in der Bearbeitung alltäglicher Arbeitsaufgaben.

Grit Sommer

Zum 30. September 2015 endete die Vertretungsprofessur Komposition von **José María Sánchez-Verdú**. Der Spanier schloss seine musikalische Ausbildung als Komponist, Dirigent und Musikwissenschaftler in Madrid und Frankfurt mit Hans Zender, Franco Donatoni u. a. ab. Seine Musik wurde bei wichtigen Festivals in ganz Europa gespielt und von prominenten Ensembles und Dirigenten interpretiert. Seine Lehrtätigkeiten in Saragossa (Professur am Conservatorio superior de música) und Düsseldorf wird er fortführen. Darüber

hinaus ist er in der kommenden Saison Composer in Residence bei der Dresdner Philharmonie.

Gordon Williamson

Prof. Dr. Matti Raekallio beendete seine Lehrtätigkeit zum 30. September 2015 in Hannover, um sich neuen Herausforderungen in New York zu stellen. Der Pianist war seit Januar 2014 Professor an der HMTMH.

Der wissenschaftliche Mitarbeiter **Jan Biring** hat zum 31. August 2015 das Institut für musikpädagogische Forschung verlassen. Drei Jahre ergänzte er wundervoll das Team und brachte insbesondere durch seine EDV-Kompetenz die Belange des Instituts nach vorn. Seine Promotion über Musikunterricht und technische Mittler im Wandel steht vor dem Abschluss. Mit dieser wissenschaftlichen Zusatzqualifikation wird Herr Biring zunächst seine schulische Laufbahn mit dem Referendariat in Marburg weiterführen. Die Mitarbeiter des Instituts wünschen ihm für den weiteren Lebensweg viel Erfolg.

Franz Riemer

Niklas Kerwagen hat sein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur im Bereich Marketing und Kommunikation zum 31. März 2015 vorzeitig für ein Medizinstudium beendet. Sein Nachfolger **Moritz Demuth** schied zum 31. August 2015 aus, um ein Musikmanagement-Studium in Berlin aufzunehmen.

Mit Wirkung vom 1. August 2015 wurde **Maren Neuling** an das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur versetzt. Damit endete nach sieben Jahren die Tätigkeit an der HMTMH. Mit Genauigkeit, Zuverlässigkeit und einer ausgesprochenen Dienstleistungsorientierung war Frau Neuling für Gremienangelegenheiten zuständig und betreute neben Hochschulrat, Senat und Präsidium insbesondere die Berufungskommissionen der Hochschule sowie die Gremienwahl.

Jann Bruns

EUROPÄISCHES **Z**ENTRUM FÜR JÜDISCHE MUSIK



Die Noten des Oberkantors Nathan Saretzki, die der Kantor 1938 aus der brennenden Hauptsynagoge in Frankfurt am Main retten konnte, stellen einen besonderen Schatz innerhalb der Sammlungen des Europäischen Zentrums für Jüdische Musik dar. Das Buch stellt die 16 Notenbände und ihre bewegende Geschichte vor. Es bietet Informationen zur Biografie Nathan Saretzki und zum jüdischen Musikleben in Frankfurt am Main, beschreibt

die Rettung der Sammlung und stellt die einzelnen Bände vor. Exkurse behandeln Themen wie Liturgie, Kantor, Chorgesang und Orgel in der Synagoge und führen in den historischen, kulturellen und religiösen Kontext der Sammlung ein. Im Anhang finden sich drei Reproduktionen aus den beiden Orgelbüchern der »Sammlung Oberkantor Nathan Saretzki«, die die jüdisch-liturgische Tradition Frankfurts am Main auf besondere Weise veranschaulichen.

Martha Stellmacher, unter Mitarbeit von Barbara Burghardt: »Orgel ad libitum«. Einblicke in die Musik der Reformsynagogen am Beispiel der »Sammlung Oberkantor Nathan Saretzki«. Hg. v. Europäischen Zentrum für Jüdische Musik (EZJM). Hannover: Wehrhahn-Verlag 2015, 96 Seiten, Broschur. ISBN 978-3-86525-428-3. Preis: 16,- Euro.

... damit Studieren an der HMTMH gelingt!



Service rund ums Studium

-  Mensen und Cafeterien
-  Wohnhäuser für Studierende
-  BAföG und Studienfinanzierung
-  Sozialberatung
-  Internationales
-  Kulturförderung
-  Infos

Jägerstraße 5 | 30167 Hannover
 ☎ (05 11) 76-88022
 info@studentenwerk-hannover.de

www.studentenwerk-hannover.de



IMPRESSUM

Herausgeberin, V. i. S. d. P.

Die Präsidentin der Hochschule für Musik,
Theater und Medien Hannover,
Prof. Dr. Susanne Rode-Breyman

Redaktion und Anzeigen

Melanie Bertram (MB) (verantw.),
Mareike Knobloch (MK), Silke Reinhard (SR)

Fotonachweise

S. 9 Miraphone eG, Waldkraiburg; S. 12 Arno Declair;
S. 15 Mareike Knobloch; S. 16 Alex Sarokin, Celle-
sche Zeitung; S. 17, 18, 19 privat; S. 20 Jörg Metzner;
S. 21 Fotostudio Neckargemünd; S. 23 Michael Joos;
S. 24 IMMM; S. 25 Reinhard Kopiez; S. 26 Alexander
Schmidt; S. 28 Bernd Ruf; S. 30 Anna Wolf;
S. 31 Carmelo Burgaretta; S. 32 Musikland Nieder-
sachsen; S. 33 Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung,
Wiesbaden; S. 38 Wehrhahn-Verlag; alle anderen
Bilder: Nico Herzog

Anschrift der Redaktion

Hochschule für Musik, Theater und Medien
Hannover, Emmichplatz 1, 30175 Hannover
0511 3100-281 oder -256
pressto@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de
facebook.de/hmtmh

pressto erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage
von 3.000 Exemplaren.

Inhalte des Magazins *pressto* sind urheberrechtlich
geschützt. Vervielfältigung oder Kopie ist nur mit
Zustimmung der Redaktion zulässig.

Layout und Realisierung

Formfürsorge, Jörg Wesner
www.formfuersorge.de

Druck

BWH GmbH, www.bw-h.de

Die nächste Ausgabe des *pressto* erscheint zu
Beginn des Sommersemesters 2016 im April. Bitte
erfragen Sie die genauen Termine sowie den
Redaktions- und Anzeigenschluss bei der Redaktion.
Anregungen, Themenvorschläge und Fragen neh-
men wir gern telefonisch, via E-Mail und während
eines persönlichen Besuchs in der Hochschule,
Raum Z 05 oder Z 03, entgegen.



Digital was never more natural

Die Yamaha TransAcoustic Technologie eröffnet Ihnen ungeahnte kreative Möglichkeiten und definiert völlig neu, wozu ein akustisches Piano heutzutage in der Lage ist. Speziell entwickelte Wandler lassen digitale Klänge verschiedenster Instrumente - wie den Konzertflügel CFX, Orgel, Streicher oder E-Piano - über den Resonanzboden erklingen. Sie brauchen keine Lautsprecher oder Kopfhörer, der Klang entsteht ganz natürlich im akustischen Herzen des Instruments, dem Resonanzboden.

Ob digitale Tonerzeugung, akustischer Klang – oder die Vereinigung von beidem, mit TransAcoustic umgeben die natürlichen Resonanzen des Pianos den Zuhörer mit einem unvergleichlich lebendigen Ton. Die TransAcoustic Technologie ist erhältlich für ausgewählte Klavier- und Flügelmodelle. Entdecken Sie Yamaha TransAcoustic auf de.yamaha.com/transacoustic

